Kleine religiöse Bibliothek in Miniaturausgaben.

Sämmtliche

ascetische Schriften

von

P. Johann Pinamonti

aus der Gesellschaft Jesu.

Drittes Bändchen.

Kleine religiöse Bibliothek in Miniaturausgaben.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen:

Liguori, Besuchungen. 18 kr. od. 5 1/2 sgr.
— das Gebet. 18 kr. od. 5 1/2 sgr.
— die Leidensstunden U. H. Jesu Christi. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
— Uebung der Liebe zu Jesus Christus. 30 kr. od. 10 sgr.
— Vademecum für fromme Priester. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
— Verehrung der heiligen Theresia. 18 kr. od. 5 1/2 sgr.
Garzia, Andacht zum heil. Joseph. 18 kr. od. 5 1/2 sgr.
Stöger, Maria auf dem Himmelsthrone. Ein Votivbüchlein. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
Scupoli, der geistliche Kampf. 30 kr. od. 10 sgr.
Palast der göttlichen Liebe. 12 kr. od. 3 3/4 sgr.
Augustinus, Bekenntnisse. 40 kr. od. 12 1/2 sgr.
Leonardo da Porto Maurizio, heiliges Handbuch. 36 kr. od. 11 1/4 sgr.
Roothan, geistliche Betrachtung zu verrichten. 15 kr. od. 5 sgr.
Nachfolge der allerseligsten Jungfrau Maria. 27 kr. od. 8 3/4 sgr.
Geist des Lebens und der Lehre des heiligen Philippus Nerius. 21 kr. od. 7 sgr.
Lehr- und Andachtsbüchlein für Seminaristen. 27 kr. od. 8 3/4 sgr.
Thomas v. Aquin, Himmelsleiter. 18 kr. od. 6 1/4 sgr.
— — — Engel der Schule. 30 kr. od. 10 sgr.
Theologie, seraphische, aus den Schriften des heil. Bonaventura. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
Kempis' Nachfolge. Lateinisch und Deutsch. 30 kr. od. 10 sgr.
— dasselbe. Lateinisch. 18 kr. od. 6 1/4 sgr.
— dasselbe. Deutsch. 12 kr. od. 3 3/4 sgr.
Tagzeiten. 6 kr. od. 2 sgr.

Das

zerknirschte Herz.

Oder:

Beweggründe zur Erweckung der Reue.

Die

wahre Weisheit.

Sehr nützliche Betrachtungen,

um die heilige Furcht Gottes zu gewinnen.

Von

P. Johann Peter Pinamonti

aus der Gesellschaft Jesu.

Aus dem Italienischen übersetzt

von

P. Franz Ehmig,

Defizienten = Pfarrer.

Regensburg, 1854.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Das zerknirschte Herz.

Einleitung.

Eine der größten Seligkeiten der triumphirenden Kirche besteht darin, daß sie die Gnade nicht mehr verlieren kann und das größte Glück für die streitende Kirche besteht darin, daß sie die verlorne Gnade wieder erlangen kann. Er gab ihm Zeit zur Buße. Job. 24, 23. O große Gabe! o großer Vorzug! den Menschen, nicht aber den Teufeln gegönnt, weil die Erde, welche weit unter dem Himmel ist, indem sie sündigen kann, dennoch eben so hoch über der Hölle steht,

da sie nach begangener Sünde bereuen kann und aus dem Schiffbruch jene Reichthümer, welche thöricht und freiwillig von sich geworfen worden, wieder erlangen kann. Schätzen aber die Christen eine solche Gabe, wie sie es werth ist? es gibt ja Niemanden, der sich ihrer mit einiger Sorgfalt bedienen möchte, und es fehlt wenig, daß der Prophet auch von uns sagen könnte: Ich merkte auf und horchte; es ist keiner, der Buße thäte über seine Sünde und spräche: Was habe ich gethan? Ich gebe mir Mühe, mit der größten Spannung meiner Sinne einen wahrhaft Bußfertigen zu entdecken und doch konnte ich weder einen sehen noch hören: Es ist keiner; als ob gleichsam die wenigen Büßer unter der Menge der Verhärteten verschwänden.

Was ist nun Ursache an einer so kläglichen Verachtung unseres Nutzens, so daß die Menschen jene Zeit der Buße nicht achten, die alle Verdammte glücklich machen würde, wenn sie ihnen zukäme? Hier ist sie. Ist keiner, der Buße

thäte und spräche: Was habe ich gethan? Man achtet nicht auf die Reue, weil man es nicht einsieht, welch ein großes Uebel die Sünde sei. Was habe ich gethan?

Diese Gott so verhaßte und für die Seelen so unheilvolle Verkehrtheit hat mir aus dem Herzen das Verlangen abgenöthigt, ein kleines Büchlein zu verfassen, worin sowohl die schreckliche Bosheit der Sünde dargestellt, als auch die Weise erklärt würde, wie man sie aufrichtig verabscheuen solle. Und weil das, was an diesem Ungeheuer am meisten zu verabscheuen ist, in der Verunglimpfung Gottes besteht, und in einem Uebel, das die unendliche Majestät berührt: so werden wir sie unter diesem schrecklichen Gesichtspunkte mittelst verschiedener Betrachtungen, auf jeden Tag der Woche vertheilt, darstellen, um dem Stoffe mehr Ordnung, und dem, der sich ihrer bedienen und im Leben anwenden will, wie es Pflicht ist, daß sie jeder Sünder anwende, und in einer beständigen Reue über die Beleidigungen des Herrn lebe, mehr Bequemlich-

keit zu verschaffen. Von dem Beispiele der ersten Büßerin im neuen Gesetze, von der heiligen Maria Magdalena, wird der Anfang ihres Weinens erzählt: Sie fing an, sie mit Thränen zu benetzen, aber nicht das Ende desselben, da ihre Thränen nie versiegten, auch dann nicht, als sie am Tage mehrere Male wie eine halbe Heilige in den Himmel verzückt ward. Es ist wahr, daß wir, um sie vollkommen nachzuahmen, nicht sowohl auf die Fortsetzung der Reue, als vielmehr auf die Vollkommenheit derselben sehen müßten, dadurch, daß wir uns aneiferten, die Akte einer erhabenen Reue zu üben.

Man muß sich deßhalb erinnern, daß jeder Schmerz in uns aus der Liebe entspringt. Wenn daher die Seele, aus Liebe zu Gott, den sie über Alles liebet, ihre begangenen Sünden über alles Uebel verabscheut, als solche, welche Gott äußerst mißfallen und zuwider sind, so nennt man diesen also vollkommenen Schmerz die vollkommene Reue. Und wenn die Seele, aus Liebe zu sich selbst und zum eigenen Heile ihre eigenen Sünden als

solche verabscheut, die ihr selbst und diesem ihrem Heile entgegen sind, so nennt man diesen unvollkommenen Schmerz die unvollkommene Reue. Ich werde nun hier Sorge tragen, diesen ersteren so edlen und himmlischen Schmerz zu erwecken, indem ich am Ende einer jeden Betrachtung die Akte zu ihrer Erweckung beifüge, damit euere Herzen, von der überströmenden Hilfe der göttlichen Gnade belebt, sich eines solchen Gutes würdig machen.

Es erübrigt noch, daß ihr euch mit allem Fleiße dieser Uebung widmet, und für sie alle Tage eine gewisse Zeit festsetzet und daß ihr euch nicht abschrecken lasset, wenn ihr nicht gleich anfangs so zerknirscht werdet, als ihr wünschet. Der Felsen, welcher dort in der Wüste nicht auf den ersten Schlag Wasser gab, lieferte davon auf den zweiten überflüssig; Es strömte Wasser in Menge aus. Num. 20, 11.; besonders, da hier kein sinnlicher Schmerz, welcher im Gefühle liegt, gefordert wird, sondern ein vernünftiger Schmerz genügt, welcher im Willen seinen Sitz hat, in welchem die Sünde,

so wie sie sich in ihm durch Wohlgefallen erzeugte, durch Mißfallen getödtet wird.

Das hochheilige Concil von Trient nennt ihn den Schmerz der Seele, Sess. 14.; also einen Schmerz des Geistes und nicht der Sinne.

Wer könnte übrigens mit kurzen Worten die Vortheile erklären, welche ihr aus der häufigen Uebung der vollkommenen Reue schöpfen werdet? Man kann sagen, daß in der Uebung dieser Andacht alles Gute enthalten sei: Es kam mir alles Gute mit ihr; das sittliche, das nützliche, das erfreuliche Gute. Sie enthält das Erfreuliche, denn was kann es für eine Seele für eine größere Freude geben, als ihre Sünden zu beweinen? Augustin hat es erfahren, daß das Gesagte mehr als wahr sei, daß die Thränen der Reue süßer seien, als das Vergnügen des Schauspiels und als der Kelch der Hure Babylons Vergnügen gewähren kann. Der Grund hievon ist dieser, weil hier die Thränen aus der Liebe gegen Gott entspringen und darum der Seele zur unaussprechlichen Speise und Stär-

kung gereichen: Du wirst uns mit dem Brode der Thränen speisen; Ps. 79, 6.; so theuer nun das Leben ist, so lieblich ist auch dieses Weinen, welches die Seele aufrecht hält und sie in diesem himmlischen Leben wachsen macht.

Eben so enthält sie auch das Nützliche; indem sie erstlich jedes Uebel von unserem Herzen nimmt und dann, weil sie uns jedes Gut herbeiführt. All unser Uebel läßt sich auf die Sündenschuld zurückführen, auf die Strafe derselben, auf die bösen Gewohnheiten, welche zu beiden gehören, wie der unglückselige Schweif dieses unheilbringenden Cometen. Die vollkommene Reue verzehrt nun alsogleich die Uebel jeder Sündenschuld. Ich habe dem Herrn gesündigt, sagte David 2. Reg. 12, 13., ich habe gesündigt gegen den Herrn und unmittelbar darauf hörte er: Der Herr hat deine Sünde hinweggenommen. Der Herr hat deine Sünde von dir genommen. Es ist auch nicht nöthig, daß sie, um solches zu bewirken, in einem Grade der höchsten Spannung vorhanden sei oder daß sie lange

Zeit anhalte, da die vollkommene Reue eben auf die Art wirkt, wie jede Todsünde, welche, obwohl sie in der Ausführung noch so kurz sein mag, doch alsogleich die gänzliche Gnade verscheucht; wenn gleich minder stark, minder langwährend, sobald sie die Sünde als das größte Uebel verabscheut, und zwar aus Liebe zum höchsten Gut, vernichtet sie selbe alsobald. Gegen die Strafen und bösen Gewohnheiten übet sie nicht jeder Zeit diese Kraft aus; doch aber verwandelt sie stets die ewige Strafe in eine zeitliche; auch schwächt sie stets die üble Gewöhnung, indem sie diese Feinde wenigstens in die Flucht jagt, wenn sie solche auch nicht tödten kann. Auf ähnliche Weise bringt sie der Seele alles Gute, weil sie die Liebe erzeugt, oder wenn sie solche bereits vorfindet, selbe vermehrt; und mit der Liebe erzeugt und vermehrt sie die heiligmachende Gnade, wozu die vollkommene Reue die letzte und unmittelbare Vorbereitung ist; mit einem Worte, sie führt alle Tugenden ins Herz ein, diese aber bilden das Gefolge ihrer Königin, der Liebe. Sie stellt auch den Verlust

früherer Verdienste wieder her, welche durch die Sündenschuld todt waren; ja sie stellt sie mit solchem Nutzen mittelst Hinzufügung neuer Grade der Gnade her, daß die Seele nach ihrer Bekehrung stärker wird, als sie vor ihrem Falle war. Was noch mehr? Sie ersetzt jeden andern Abgang, der dem Heile hinderlich ist, besonders beim Gebrauche der Sakramente, so, daß, wenn die früheren Beichten keine Wirkung gehabt hätten, ja wenn selbst die Taufe nicht giltig ertheilt worden wäre, ein Akt vollkommener Reue, einem goldenen Schlüssel gleich, uns alsogleich das Paradies eröffnen würde. Wer mich findet, findet das Leben. Prov. 8, 35. Da sie nun in einem Sünder so viel Gutes hervorbringt, so schließt nun daraus, um wie viel mehr sie in einer gerechten Seele hervorbringen werde.

Und doch ist dieses noch das wenigste, da es ganz nur zu unserem Vortheil gereichet. Was noch weit wichtiger ist, betrifft das Sittliche, welches in der vollkommenen Reue enthalten ist, nämlich das, was das Wohlgefallen Gottes anbe-

langt; da ein zerknirschtes Herz unter allen das angenehmste Opfer ist, um die Gott durch die Schuld geraubte Ehre zu erstatten und den gegen seine göttliche Freundschaft begangenen Verrath wieder auszusöhnen. Es scheint deßhalb gerecht, daß jeder Büßer bei seinem Schmerze darauf sehe, und es so einrichte, daß selbst im vorwaltenden Akte der Zerknirschung die Liebe vorhanden sei, so, daß die Liebe das sei, was nicht nur die höchste Verabscheuung der Sünde, als Gott dem höchsten Gute zuwider, ausführe, sondern auch eine solche Verabscheuung leite: Alles geschehe bei euch in Liebe. 1. Cor. 16, 14.

Glücklich bin ich, wenn ich mit diesem kleinen Büchlein gleichsam das Holz zu diesem göttlichen Feuer und zu diesem im Himmel so angenehmen Opfer herbeischaffen kann, um dessentwillen sich dort Alles freut. Es wird über einen Sünder, der Buße thut, Freude bei den Engeln Gottes sein. Luc. 15, 10. Auch ihr seid glücklich, wenn euer Herz einmal in euerem Leben dieses edle Opfer darbringen wird; sehr glücklich seid

ihr, wenn ihr es dahin bringt, sie täglich zu erwecken, was ihr könnet, was bei den Mitteln, welche der Herr uns seiner Seits bereit hält, wenn wir kräftig bereuen wollen, selbst leicht ist. Lug. de poenit., disp. 8., sect. 1. n. 15. Es reicht weder auf Erden noch im Himmel eine Zunge hin, um euer Glück würdig zu schildern, und den Fortschritt, den ihr in der Freundschaft Gottes machet. Der Schatz ist unendlich, wer sich dessen bedient, wird der Freundschaft Gottes theilhaft. Sap. 7, 14.

Ich füge endlich noch hinzu, daß, obwohl die Akte, welche ich erwecke, auf die Verabscheuung der Todsünde hingerichtet sind, ihr dessen ungeachtet, wenn ihr die Vollkommenheiten Gottes aufmerksam betrachtet, welche in diesem Büchlein zur Betrachtung vorgelegt werden, erkennen werdet, daß sie von jedem Herzen solche Liebe verdienen, daß man selbst nicht die mindeste Handlung dagegen thun dürfe, wenn man damit auch alle erschaffenen Güter, ja alle, welche erschaffen werden könnten, gewinnen könnte. Da ihr nun

auf diesem Wege eine sehr große Hochachtung gegen die göttliche Majestät erlangt, so wird es euch mit seiner Hilfe leicht sein, diese Akte auch auf die Verabscheuung der läßlichen Sünden zu richten, und hiemit werdet ihr dem Herrn ein von allen Seiten vollendetes Opfer der Buße darbringen.

I. Betrachtung.

Für den Sonntag.

Die Sünde ist eine Unbild gegen Gott.

Wer sündiget, verachtet Gott.

I. Erwäget, daß, wenn ihr das Gesetz des Herrn übertretet, ihr zugleich diesen großen Herrn verachtet, welcher es gegeben hat. Durch Uebertretung des Gesetzes entehrest du Gott; Röm. 2, 23., sagt der heilige Paulus. Die Ursache ist offenbar; weil, wenn Gott euch seine Befehle bekannt macht, er zugleich sein ganzes Ansehen daran setzt, um euch zur Erfüllung derselben zu bewegen. Du hast befohlen, deine Gebote strenge zu befolgen. Ps. 118, 4. So oft ihr nun auf dieses göttliche An-

sehen keine Rücksicht nehmet, um nach euerer Art zu leben, so oft achtet ihr auch nicht auf die göttliche Majestät, die euch gebietet. Es ist wahr, daß diese Verachtung nicht bei allen Sünden gleich stark vorhanden ist. Zuweilen wird der Sünder so thöricht, daß er Gott geradezu beleidigt, wie es bei der Gotteslästerung geschieht; wenn es aber nicht so weit kommt, wie das gewöhnlich bei gemeinen Uebertretungen geschieht, verachtet er ihn nur nebenher, weil er nach seiner Art leben will. Es ist, als ob er spräche: obwohl ich weiß, wie sehr du es mir befiehlst, so will ich dir doch nicht gehorchen; es ist mir angenehmer, meinem Willen, als deinem zu gehorchen; herrsche im Himmel, aber in meinem Herzen hast du nichts zu herrschen; verheiße mir Gutes, so viel du willst, drohe mir Böses, so viel du willst, es liegt nichts daran; dießmal will ich siegen, ich will oben sein, du sollst unten sein; ich will voran gehen, und du sollst folgen. Dieß ist die Sprache einer jeden Todsünde; Gott sieht sie als solche an, wenn er in der heiligen Schrift sich über

die Bosheit nicht jener Sünden, welche geradezu die Ehre Gottes angreifen, sondern auch jenes Unrechtes, welches gegen den Nächsten begangen wird, mit diesen Worten über die Verachtung seiner göttlichen Majestät, wie im Buche **Leviticus** c. 6. ausspricht. Eine Seele, welche den Herrn verachtet und dem Nächsten das Anvertraute abläugnet ꝛc.; damit wir aus dieser Rede abnehmen möchten, daß ein Diebstahl und jedes andere Unrecht nicht deßhalb ein großes Uebel ist, weil es dem Menschen zuwider handelt, sondern daß es darum das höchste und vorzüglichste Uebel sei, weil es gegen Gott gerichtet ist, indem man seine Gebote nicht achtet. O blinder Sünder! Wann wirst du doch die Augen öffnen, um die unendliche Majestät zu erkennen, welche du beleidigst? Das Unrecht, welches du allen Geschöpfen zusammen anthust, ist ein Schatten gegen das, wenn du sündigst, und doch fühlst du dieses nicht? Man sieht wohl daraus, daß die Unkenntniß der wichtigste Bestandtheil des zerstörenden Giftes jeder Sünde ist. Sie wissen nicht, was sie thun.

Er verachtet ihn vergleichsweise.

II. Erwäget einen diese Verachtung Gottes äußerst erschwerenden Umstand, nämlich: den Vergleich. Wenn dich Jemand gering achtet, so erträgst du ihn ungern. Achtet er aber einen Unansehnlichen höher als euch, so könnet ihr es nicht ertragen und ihr zürnet. Dieß sind nun die Ausdrücke, deren ihr euch gegen Gott bei der Sünde bedient. Dieß war die Absicht, warum Jesus in seinem Leiden dem verruchtesten Menschen aus Jerusalem, dem Barabas zuerst gleichgestellt, dann sogar ihm nachgesetzt werden wollte; um in seiner Menschheit das Unrecht sichtbar auszudrücken, welches die Gottheit jedesmal erfährt, wenn sie den gemeinsten Gütern gleichgestellt wird und sogar ihnen weichen muß. Bildet euch ein, ihr wäret, wenn ihr sündiget, jener, den uns der Prophet mit der falschen Wage in der Hand darstellt: In der Hand des Chanaan die falsche Wage. Os. 12, 7., um jener Zurücksetzung gegen eueren Schöpfer willen. Einer

Seits stellt euch der Glaube Gott als das höchste Gut dar, anderer Seits malet euch euere Leidenschaft das Geschöpf als ein weit süßeres Gut; ihr aber vermög eueres freien Willens zum Richter ernannt, gebet das ungerechteste Urtheil ab, das Geschöpf sei mehr werth, als der Schöpfer, und es bringe mehr ein, Gott den Rücken zu kehren, um jenes ärmliche Gut zu umfassen. In welchem Gerichte wurde jemals ein allen Gesetzen widersprechenderes Urtheil abgegeben? Der Herr hat wohl Recht, diese falsche Wage zu verabscheuen: Eine falsche Wage ist dem Herrn ein Gräuel. Prov. 11, 1. Schon der bloße Versuch, Gott mit den Geschöpfen zu vergleichen, ist eine Beleidigung für ihn: Wem habt ihr mich gleich gemacht? spricht der Heilige. Isaias 40, 25. Was soll nun erst eine Nachsetzung sein? Du hast mich hinter dich geworfen. 3. Reg. 14, 9.

Er verachtet ihn um eines Nichts willen.

III. Erwäget, daß, wenn der Teufel eine Seele in eine läßliche Sünde stürzen wollte, und ihr als Versuchung, wie es schon bei Jesus geschah, alle Reiche der Welt verspräche, so dürfte diese Seele nicht einen Augenblick zögern, sondern müßte diesen Antrag als den verwerflichsten alsogleich ablehnen, da auch das mindeste Uebel, welches Gott berührt, wie es eine leichte Sünde wäre, nach richtiger Vernunft wichtiger ist, als das unermeßliche aller Geschöpfe. Nun urtheilet, welches Unrecht es von einem Sünder wäre, der nicht um aller Königreiche der Welt willen, sondern wegen eines schmutzigen Vortheils, wegen einer Laune, wegen eines Vergnügens, dessen sich selbst die Finsternisse schämen, mit Bedacht dem Herrn das größte Unrecht anthut, das er anthun kann, nämlich: seiner Freundschaft zu entsagen und ihm nicht gehorchen zu wollen! Dieses ungeheuere Unrecht veranlaßte den David, den Sünder um die Ursache eines solchen Verfahrens mit Gott zu fragen: Warum

erzürnet der Sünder Gott? Ps. 10, 13. Wie kann man nun dem höchsten Gute mit sehenden Augen ein solches Uebel zufügen, wie es eine Verachtung ist? Und weil die Sünder nichts zu antworten wissen, antwortet für sie Gott selbst: Sie kränkten mich wegen einer Hand voll Gerste, wegen eines Stücklein Brodes. Ezech. 13, 19. Sie beleidigen mich wegen eines Stück Brodes, sagt er, wegen einer Hand voll Gerste, nämlich wegen eines Dinges, ärmlich in seinem Sein, verächtlich in seiner Lage, sehr kurz in seiner Dauer. Das Aermliche drückt das Stück Brod, welches nicht einmal ganz war, aus, weil es nicht sättigen konnte; das Gemeine drückt die Gerste aus, welche ein Futter für die Thiere ist; die Kürze drückt das Pfötchen aus, da man nicht einmal so viel erhielt, als mit einer ausgestreckten Hand sich fassen läßt. Erwäget nun, wer derjenige ist, der um dieses Wenigen willen verachtet wird und wer derjenige ist, der ihm um dieses Wenigen willen so große Verachtung anthut: Sie haben mich gekränkt! Gott,

dem das Unrecht widerfährt, ist ein so großer Herr, daß alle wirklichen und möglichen Geschöpfe vor ihm weniger sind, als ein Tropfen Thau: Wie ein Tropfen Thau vor Sonnenaufgang. Sap. 11, 23. Ihr, die ihr ihn beleidiget, seid so elend, daß ihr nur einen Theil dieses Tropfens einnehmet, welcher unter die Geschöpfe vertheilt ist, ihr seid nämlich weniger, als ein Stäubchen, als ein Punkt des Seins; dennoch erdreistet ihr euch so weit! Er lief gegen Gott mit aufgerichtetem Halse; Job. 15, 26.; ihr erhebet euch mit offener Stirne gegen Gott, ihr erklärt, Gott nicht gehorchen zu wollen! Wahrlich! eine eckelhafte Schnecke würde nicht so thöricht sein, sich mit geschwelltem Halse aufzurichten, um mit ihren Fühlhörnern gegen die Sonne zu streiten.

Akt der Zerknirschung.

O Meer aller Vollkommenheit, unendlich größer, als wir es uns vorstellen können, unendlich gütiger, unendlich heiliger, unendlich mächtiger, wie sehr ist es unsere Schuldigkeit, daß dich alle Geschöpfe an-

beten, lieben und dir gehorchen! Dennoch habe ich, der ich in deinen Augen so verächtlich bin, mich erkühnt, dich so oft durch meine Sünden zu beleidigen! Ist das die Achtung, die ich gegen deine oberste Herrlichkeit getragen, ist das die Liebe, die ich deiner göttlichen Liebe schuldig bin für die unzählbaren Wohlthaten, die du mir erwiesen hast: daß ich dich weniger achte, als eine meiner verfluchten Lüste? Ist es möglich, daß in meinem Herzen so viel Thorheit und Undank wohnen kann? Was werden wohl alle Engel und alle Seligen, welche im Himmel vor Ehrfurcht in deiner Gegenwart zittern, gesagt haben, da sie sehen, daß ein schmutziger Wurm, wie ich, ein von dir mit vielen Wohlthaten überhäufter, so lange geduldeter, sich um Nichts gegen deine unbegreifliche Majestät gewendet hat. Als dich Lucifer beleidigte, vergaß er sich doch nicht so weit, daß er Geschöpfe, minder werth als er, sich selbst vorzog, um dich zu beleidigen: aber ich Elender und Unsinniger habe mich nicht gescheut, mich deinem göttlichen Willen feindlich entgegenzusetzen, um eine meiner

thierischen Launen zu befriedigen. Was kann ich nun sagen, als bekennen, daß ich Böses gethan; bezeugen, daß ich dich um der ganzen Welt willen nicht beleidigt haben möchte; und daß, wäre ich jetzt daran, dich zu beleidigen, ich lieber tausendmal das Leben lassen wollte. Es mißfällt mir, nicht aus Furcht vor der Hölle, welche ich gar zu sehr verdient habe, noch wegen des verlornen Paradieses, gesündigt zu haben; es mißfällt mir, weil ich durch die Sünde meinem höchsten Gute mißfallen habe, weil ich eine unendliche Majestät verachtet und weil ich sie sogar um nichtsbedeutender Dinge willen verachtet habe. Aber für die Zukunft will ich das gewiß nicht mehr thun. Ich bin entschlossen, jedoch mit deiner Gnade, dir ewig treu zu sein; deßhalb bitte ich dich durch deine innerste unermeßliche Barmherzigkeit, diesen Entschluß stets fest in meinem Herzen zu erhalten, lieber zu sterben, als zu sündigen. Amen.

II. Betrachtung.

Für den Montag.

Die Sünde ist eine Unbild gegen Gott.

Sie ist eine Unbild des unendlichen Gottes.

I. Erwäget, daß Gott in seinem ganz einfachen Sein unendliche Vollkommenheiten besitzt, weil in ihm alles mögliche Gute wirklich vorhanden ist. Weiter ist eine jede dieser Vollkommenheiten in eben dieser Einfachheit unendlich, und unendlichen Graden der Ausdehnung im Guten gleich, weil er in keiner Art beschränkt sein kann, indem es auf keine Weise etwas über ihm stehendes gibt, das ihn beschränkte. Denken wir es uns jedoch als möglich, daß sich die Schätze, welche Gott besitzt, unter einen unendlichen Haufen von Geschöpfen vertheilen möchten, so würde dennoch ein jedes einen unendlichen Reichthum davon tragen; es wäre Herr von unendlichen Graden der Vollkommenheit und dennoch würde jenes Maß, das dem Herrn nach geschehener Mittheilung noch übrig bliebe,

unendlich bleiben, da sich dasjenige, was keine Grenzen hat, nicht vermindern kann. Daher kommt es, daß, wenn sich ein Stäubchen an diese große Welt hängt, sich ihr dennoch eine Sache anhängt; würde sich aber an Gott dieses ganze Weltall anschließen und noch andere unzählige, so schlöße sich doch nichts an Gott an; weil Gott ohnehin schon als das Gute und Unendliche weit mehr besitzt, als wir fassen können. O welch ein großer Herr ist unser Gott! Groß ist der Herr und seiner Größe ist kein Ende. Ps. 144, 3. Wie aber kann man ihn je beleidigen? Die Sünder führen in der That oft das aus, was für immer unmöglich sein sollte; sie beleidigen ihn nicht nur, sie beleidigen ihn sogar wie zum Scherz, sündigend und dabei lachend. Gleichsam lachend verübt der Thor das Verbrechen. Prov. 10, 23. Werden wir uns wundern, wenn der, welcher einen in seinen Vollkommenheiten unendlichen Herrn beleidigt, immer und ohne Ende in der Hölle leiden muß? Die Sünde, welche von der Beleidigung der göttlichen

Majestät ebenfalls eine Unendlichkeit der Bosheit annimmt, muß auch von der Gerechtigkeit eine Unendlichkeit des Elendes erfahren; sonst würde ja kein gehöriges Verhältniß zwischen Strafe und Schuld statt finden. Wir empfangen, was unsere Thaten werth sind. Luc. 23, 41.

Sie ist eine Unbild gegen Gott den ewigen.

II. Erwäget, daß Gott auf eine solche Art da ist, daß er nicht kann nicht sein, weil sein Wesen das Sein selbst ist. Der da ist, sandte mich an euch. Exod. 3, 14. Der da ist, schickte mich an euch; so wollte er von Moses genannt sein. Wir sind nicht von Ewigkeit her gewesen; und wären wir auch in einer vorhergegangenen Ewigkeit da gewesen, so würden wir dennoch stets können nicht sein und für eine künftige Ewigkeit zum Nichts werden. Gott aber ist nicht auf diese Art vorhanden, weil sein Leben die unbedingte Nothwendigkeit in sich trägt, immer zu leben. Und dieß zu Folge des unendlichen Gutes, das er in sich selbst trägt, wodurch er, wie er ohne Anfang ist, eben

so ohne Ende in seiner Dauer ist. Weiter begreift dieses ewige Sein Gottes in sich alle Zeiten, von denen ihm das Vergangene und das Zukünftige alles gegenwärtig ist; daher kann er nichts Neues lernen, er kann nichts vergessen; ja sein Leben ist ganz und gar schrankenlos und vollkommen: Sein Leben ist unbegrenzt, ein ganzer und zugleich vollkommener Besitz; daher kann bei ihm keine Aufeinanderfolge stattfinden, weil er weder ein Gut verlieren, noch gewinnen kann. Dieß ist der Adel unseres Gottes, dieß ist seine Glückseligkeit, nicht durch die Zeiten beschränkt, sondern ohne Schranken, und über alle Zeiten erhaben. Man denke sich so viele Millionen Jahre, als es Sandkörner am Meeresufer gibt; man vermehre diese Zahl so oft, als es Stäubchen in der Luft gibt; man vermehre diese Summe von neuem, so oft, als es Minuten gibt, aus denen sie bestehen: so ist doch die ungeheuere Dauer, zu welcher man noch hinzu denken mag, so viel man will, nicht einmal ein Augenblick für ihn; da das Endliche mit dem

Unendlichen in gar keinem Verhältnisse steht. Ihr möget nun ermessen, welch ein großer Uebelthäter derjenige sei, welcher sündiget, da er, so viel an ihm liegt, dieses Sein zerstört; und daß, wenn Gott ein Ende hätte, sein Ende die Sünde wäre. Die Sünde würde, wenn es möglich wäre, Gott selbst vernichten; denn sie würde ihm eine Traurigkeit verursachen, die Traurigkeit wäre unendlich, und würde ihn sonach zerstören. Med. de Poenit. Wenn Gott der Traurigkeit fähig wäre, so würden ihn unsere Sünden vernichten, als solche, die ihm ein unendliches Herzenleid verursachen würden, wobei das Leben nicht bestehen könnte. Das ist der Dank, den wir demjenigen entrichten, der uns nach einer Ewigkeit des Nichtseins das Sein gegeben, der uns jeden Augenblick erhält, so daß wir nicht wieder in unser altes Nichtsein zurücksinken, in Nichts aufgelöset.

Sie ist eine Unbild des unermeßlichen Gottes.

III. Erwäget, daß die Sünden der göttlichen Unermeßlichkeit eine ähnliche, ja noch empfindlichere Beleidigung anthun. Gott ist durch die Nothwendigkeit seiner unendlichen Größe zu allen Zeiten, so wie auch in Folge eben dieser Nothwendigkeit an allen Orten; der Wirklichkeit nach in jenen, welche schon sind, der Möglichkeit nach auch in jenen, welche sein können; weil er das Ganze enthält und umfaßt, er aber nicht getragen und umfaßt ist. Er ist höher als die Himmel, tiefer als die Hölle. Job. 11, 8.; er ist über dem Himmel und unter der Hölle, da er nicht nur die ganze Menge aller schon vorhandenen Geschöpfe in seiner Hand trägt, sondern auch den Raum ausfüllt, den alle möglichen Geschöpfe ausfüllen würden; so daß, wenn es ihm gefiele, jenseits dieser Welt noch Millionen anderer Welten zu erschaffen, er sie alle alsogleich mit der Unermeßlichkeit seiner Natur ausfüllen würde; er würde also gleich in allen vermög seiner Wahrheit

sein, sie in sich haltend, ohne sich jedoch auszudehnen; er würde in ihnen sein in Folge der Allgegenwart und Macht, sie regierend, ohne sich zu ermüden. Wahrhaft, diese Betrachtung läßt uns gewissermassen die unendliche Erhabenheit unseres Gottes mit Händen greifen; daher sagt der Apostel, daß man ihn auf diesem Wege nicht nur finden, sondern sogar berühren konnte: Gott zu suchen, ob sie ihn etwa fänden, wiewohl er nicht ferne ist von einem jeden aus uns. Act. 17, 27. Eben diese (Betrachtung) verwundet das Herz des Büßers tiefer, wenn er bedenkt, daß er ohne Scham im Angesichte der allerhöchsten Majestät gesündigt, während er sich nicht erkühnt haben würde, ohne Rückhalt im Angesichte eines Menschen zu sündigen; und noch dazu ohne Zahl. Meine Sünden sind vor dir vermehrt worden. Is. 59, 12. Was ist doch die Seele, welche sich über solche Uebertretungen nicht schämet, für eine unverschämte Hure! Du hast die Stirne einer Hure angenommen,

du wolltest nicht schamroth werden. Jer. 3, 3.

Akt der Zerknirschung.

O ewige Wahrheit, o göttliches Licht, nur ihr könnet meine Sünden ergründen, da ihr allein die unendliche Majestät vollkommen begreift, welche beleidigt wurde, und die unendliche Gemeinheit, die dich beleidigt hat. Ein sonderbarer Gegensatz also, du und ich! Das Nichts und das All! Und doch fand in meinem Herzen die ungeheuere Kühnheit Raum, mich bedachtsam zum Feinde alles Seins zu machen, indem ich dir nach dem Leben strebte; zum Feinde für immer, indem ich mich von meiner Seite befähigte, dir einen ewigen Krieg zu bereiten, da von meiner Seite die Sünde nie mehr vertilgt werden konnte, welche die einzige Ursache unseres Zwiespaltes ist. Dieses habe ich gethan, und ich schauderte nicht bei der That, ja ich habe diese ewige Trennung vor deinen Augen fein gewoben und vor dir habe ich den schrecklichen Verrath ausgeführt! Und ich habe Böses vor dir

gethan. Ps. 50, 6. Womit kann ich nun mein Verschulden bemänteln? Bei wem soll ich Schutz suchen? Ich kann nichts Anderes thun, als meine Sünde demüthig gestehen und dich bitten, daß du sie versöhnest. Ich habe dem gemäß gehandelt, was ich bin, als elendes, unwissendes Geschöpf, voll Finsterniß und Bosheit; du aber handelst auch dem gemäß, was du bist, als der große Gott, der alles Gute in sich fasset. Siehe, es reuet mich von ganzem Herzen, dich beleidigt zu haben; ich verabscheue es aus Liebe zu dir mehr als alles Abscheuliche; ich wünsche eine Reue, welche dem Uebel gleich käme, und die Ehre, welche ich dir durch meine Sünde geraubt, wenigstens einigermassen wieder herzustellen. Glücklich würde ich sein, wenn ich lieber jedes Uebel gewählt hätte, als dich, das höchste Gut zu betrüben! War ich nun auch bisher so thöricht, so will ich es doch nicht künftig sein, da ich mit deiner Hilfe ganz entschlossen bin, dich nicht mehr zu beleidigen. Du, o Herr, der du in Ertragung meiner so viele Geduld bewiesen, erzeige an mir nun eben=

falls deine Macht in der Aufrechthaltung meiner; so, daß ich dich zu jeder Zeit und überall liebe, dich achte, dir gehorche, wie es deine unendliche Größe erheischet. Amen.

III. Betrachtung.

Für den Dienstag.

Die Sünde ist eine Unbild gegen Gott.

Sie ist eine Unbild gegen Gott den liebenswürdigsten.

I. Erwäget, daß Gott über allen unseren Glauben liebenswürdig ist, da er in unendlichem Maße alle Kräfte besitzt, die uns nöthigen, ihn zu lieben. Denket euch, der Herr möchte unverhofft dem zahlreichen Haufen der in der Hölle unten verdammten Teufel seine göttliche Schönheit enthüllen, so würden sie, obwohl sie schon seit sechstausend Jahren unzählige Lästerungen unausgesetzt gegen Gott ausspeien, nach Maßgabe des Feuers, welches sie peinigt, beim ersten Strahle dieses unerschaffenen Lichtes, ohne Schleier geschaut, die Verstocktheit ihrer giftigen Willen so um-

wandeln, daß ein jeder aus ihnen genöthigt wäre, seinen Schöpfer unvergleichlich mehr zu lieben, als sie ihn alle zusammen bis auf diese Zeit gehaßt haben; und sie würden es sehr gerne wählen, wenn es dem Herrn gefiele, in diesen rauhen Flammen zu bleiben, um der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun und dem göttlichen Willen gleichförmig zu werden, wie es das vollkommene Gold macht, wenn es im Feuer ist und nicht sprudelt. So liebenswürdig ist unser Gott, so groß ist die Macht seiner Schönheit über die Herzen. Dennoch wurde er nicht von euch geliebt, ja er wurde von euch auf die feindseligste Weise behandelt, die es geben kann, da ihr ihm durch euere Sünden all das Uebel angethan, dessen seine unendliche Majestät fähig ist, und welches darin besteht, verachtet zu werden. O Unordnung! O Mißklang unserer Herzen! Wie lange soll für uns diese unendliche Liebenswürdigkeit des ersten Seins wie verloren sein? Wie lange soll man in der Welt dieses Durcheinander von Verwirrung erblicken, daß wir nämlich uns mehr lieben als der Schöpfer,

da wir umgekehrt ihn unendlich mehr lieben sollten, als uns selbst, und da wir uns nicht lieben sollten, als nur für ihn? Menschensöhne, wie lange habet ihr schwere Herzen? Ps. 4, 3.

Sie ist eine Unbild des liebreichsten Gottes.

II. Erwäget, daß Gott, obwohl er in sich selbst glücklich ist und in sich selbst einen seiner unendlichen Liebe würdigen Gegenstand hat, nämlich seine Güte, dennoch im Uebermaße eben dieser Güte erwählt hat, seine Geschöpfe zu lieben, und unter diesen hat er erwählt, euch zu lieben, das heißt, nicht nur einen vermöge seines angebornen Nichts schmutzigen, sondern vermög seiner vielen und schweren Sünden giftigen Wurm zu lieben. Nicht nur dieß; er liebte euch, bevor ihr da waret, da er euch von Ewigkeit her mit einer Liebe liebte, die, wie sie keinen Anfang hatte, eben so auch seiner Seits kein Ende haben wird: In steter Liebe liebte ich dich. Jer. 31, 3. Was noch? Er liebte euch nicht nur, sondern liebte euch vor aller Zeit, er liebte euch mit der-

selben Liebe, womit er sich selbst wohl will, mit einer überfließenden Ergießung seiner Liebe; welche, wiewohl sie euch nicht das Gut zugedacht, wie sich selbst, nämlich Gott zu sein, weil dieß unmöglich ist, euch doch ein Gut zugedacht, welches vom Göttlichen und Unermeßlichen herstammt, nämlich den vollkommenen Besitz Gottes und eine ewige Seligkeit im Paradiese. Dieses Gut übertrifft jenes Gut unendlich, welches uns alle Geschöpfe zusammen wünschen könnten; wer kann deßhalb die Summe euerer Verpflichtung gegen Gott ermessen? Ein einziger Blick, den dieser große Herr herablassend uns zugewendet hätte, würde von uns niemals mit allen möglichen Diensten vergütet werden können. Urtheilet nun, welch ein Abgrund ungeheuerer Undankbarkeit es sei, statt ihn zu lieben und ihm zu dienen, ihn schwer zu beleidigen! Die Liebe wird nicht geliebt! ging die heilige Maria Magdalena rufend in den Mauern ihres Klosters umher, staunend vor Schauder; die Liebe wird nicht geliebt! Zur Bosheit der Sünder gesellt sich das neue Wunder und

macht sich in der ganzen Welt vernehmbar: daß sie nämlich diese Liebe weder lieben, noch wieder lieben, sondern sie ärger, als einen Feind behandeln! Die Hoffart derer, die dich hassen, steigt immer empor. Ps. 73, 23.

Sie ist eine Unbild des freundlichsten Gottes.

III. Erwäget, daß diese unermeßliche Liebe, welche der Herr zu uns trägt, nicht unfruchtbar bleiben kann, da bei Gott das Wollen des Guten und das Erweisen desselben eins ist; darum stellt eine Musterung aller Wohlthaten an, womit er euch von allen Seiten umgibt, um euch zu gewinnen. In diesem Heere könnte man nicht einmal die Schaaren zählen, geschweige die einzelnen Soldaten, und es ist selbst von ihnen wahr, daß sie zahllos sind: Ist seiner Streiter eine Zahl? Job. 25, 3. O wie viele! o wie viele! unermeßliche, unaussprechliche, unendliche! einige der Natur, andere der Gnade, einige besondere, andere gemeinschaftliche; einige, die uns unermeßlich Gutes thun, andere, die uns von einem unermeßlichen

Uebel befreien; einige, indem er für uns bittere Dinge erduldete, andere, indem er von uns so unwürdige Dinge mit einer Geduld ertrug, die nur ein Gott so groß haben kann. Wie wird nun euer Herz dem heftigen Anprall so vieler Wohlthaten widerstehen können? wie eine so lange Belagerung aushalten? Sollten euch so viele Gnaden nicht nur schon den Willen, sondern selbst das Vermögen benommen haben, diesen eueren höchsten Wohlthäter zu beleidigen? Wie kann ich solches Uebel thun und gegen meinen Gott sündigen? Gen. 39, 9. Doch ihr konntet und wolltet es: Du thatst Uebles und konntest es! Jer. 3, 5.; indem du ihn beleidigtest wegen eines Pünktchens unehrlicher Ehre, wegen eines Tropfens vergifteten Vergnügens, wegen eines Gewinnes von der Erde, der auf Erden bleiben muß; indem ihr, sage ich, eueren unendlichen Geber mit seinen eigenen Gaben beleidigtet, selbst im Augenblick des Empfanges. Gibt man wohl für Gutes Böses? Jer. 18, 20. Eine ähnliche Undankbarkeit findet man selbst

unten in der Hölle bei den Teufeln nicht; denn wenn sich der Teufel gegen seinen Schöpfer auflehnt, geschieht es nur, da ihn Gott nicht mit der Last seiner Allmacht erdrückt; ihr aber lehnet euch gegen ihn zu eben der Zeit auf, wo er euch liebkoset und so zu sagen, an seinem Busen säuget und beißet mit mehr als höllischer Wuth in die Brüste, welche euch das Leben geben.

Akt der Zerknirschung.

O großer Gott, unbegreiflich im Sein und Lieben, wenn das Gute, welches du mir zugedacht und auch erwiesen hast, alles Maß übersteigt, so muß ich bekennen, daß auch meine Unerkenntlichkeit gleichfalls alle Grenzen überschreitet. Es scheint, als sei für mich ein neues Gesetz verkündet worden: Liebe mit Haß zu vergelten; es scheint, als ob die Wohlthaten ihre Natur verlassen und daß sie nur für mich keine Kraft mehr besitzen; als habe die Natur mein Herz umgewandelt, welches, zur Liebe des Guten erschaffen, das höchste Gut nicht mehr zu lieben vermag und

trotz des Uebermaßes von Güte es nicht wieder lieben kann. O äußerste Verwirrung bei mir! Während mir seine Liebe nachging, kehrte ich ihr den Rücken und während er mir tausend Gnaden in den Schooß warf, bediente ich mich dieser Gnaden, um ihn zu verwunden und Krieg zu bereiten, indem ich von ihm die Kräfte dazu entnahm, da ich sie nicht in mir hatte. Es bleibt dir gar keine Art übrig, mich zu gewinnen, da mich Gunstbezeugungen eben so verhärten, wie Strafen! Ach mir bleibt, o Herr, allerdings die Kunst und das Vermögen, diesen Streit zu enden und unter dem Schutze deiner Gnade werde ich einer von denen sein, welche über meine Verstockung an die Brust schlagen und über dieselbe siegen, so daß ich dich künftig eben so sehr lieben werde, wie ich dich bisher beleidigt habe. Ich bitte dich, du wollest diese Waffen an mir anwenden, um mich zu erobern und mich für immer zu dem Deinigen zu machen. Es ist wahr, daß ich unwürdig bin, an mir solche Versuche zu erfahren; ich erinnere dich jedoch, daß ich

ja auch des vielen Guten unwürdig war, welches du mir erwiesen; dennoch hält dich meine Unwürdigkeit nicht ab, mich von Ewigkeit liebevoll anzublicken. Darum will ich das Vertrauen, welches ich in dich setze, niemals verlieren. Siehe, ich gebe mich gefangen, und weil du meines Willens bedarfst, um meine Sünde, dieses Ungeheuer der Hölle ganz zu vernichten, so nimm ihn hin und stärke ihn durch neue Hilfe, da ich ihn jetzt nun ganz gegen sie verwenden will. Um deiner Liebe willen also, mein liebenswürdigster Gott, mein liebreichster und mein unendlicher Wohlthäter, verabscheue ich meine Sünden mehr als jedes andere Uebel; ich verabscheue sie, weil sie deine Feinde sind, von dir unermeßlich gehaßt werden und deiner Güte ganz entgegengesetzt sind. Hiemit erwähle ich es, dich über alles Gute zu lieben, nicht nur wegen des Guten, das du mir bisher bewiesen, und welches du mir die ganze Ewigkeit zu erweisen beabsichtigest, sondern noch weit mehr, weil du um deines eigenen Seins selbst willen, das kein Ende hat, von allen Geschöpfen ohne

Ende geliebt zu werden verdienest. Habe ich gleich gewissermassen deine Gottheit vernichtet, indem ich sie mit nichtigen Dingen vertauscht, und einer meiner schmutzigen Lüste nachgesetzt habe: so fange ich jetzt an, sie dir gewissermassen wieder zurückzustellen, indem ich mich erfreue, daß du stets selig und so von deiner Größe voll bist, daß nichts hinzugefügt werden, nichts davon abhanden kommen kann. Möge das, was die Welt gibt, Reichthum, Vergnügen, Ehren, haben, wer da will: mein Reichthum sei es, dir zu gehorchen, meine Glückseligkeit, dich unendlich glückselig zu sehen. Du bist mein Theil, da du mein Alles bist. Der Herr ist mein Theil, hat meine Seele gesagt. Thren. 3, 24.

IV. Betrachtung.

Für den Mittwoch.

Die Sünde ist eine Unbild gegen Gott.

Sie ist eine Unbild gegen den einigen Gott.

I. Erwäget, daß Gott die Einigkeit so sehr eigen ist, daß er sich mehr der

einzigste als der einige nennen sollte. Gott ist der einige, und wenn es gesagt werden kann, der einzigste, sagt der heilige Sanchard, lib. 5. de consid. Das Sein in drei Personen ist nicht nur dieser höchsten Einigkeit nicht entgegen, sondern bewirkt sogar zum unendlichen Erstaunen, daß daraus für sie Vortheile entspringen. Gott behält sie in seinem Sein bei, auch dann, wo er sich in die selige Dreizahl der göttlichen Personen ergießt, welche zwar unter sich eine Zahl bilden, in der göttlichen Natur aber keine Zahl bilden, so daß weder die Dreiheit die Einheit aufhebt, noch die Einheit die Dreiheit vernichtet. O unergründliche Tiefe der Vollkommenheit in unserem Gott, daß die seligen Geister durch alle Ewigkeit im Himmel über die unbegreiflichen Wunder, welche darin enthalten sind, erstaunen! O gleichfalls unerforschliche Abgründe der Bosheit der Todsünde, da sie, was aus ihr ist, Gott den Vorzug benimmt, das eine, das besondere, das einzige Gut zu sein, da ein erschaffenes Gut gleich ihm geliebt wird und da mittelst der ungere=

gelten Neigung gleichsam ein anderer Gott aufgestellt wird, gegen das strenge Verbot: Es soll bei dir kein neuer Gott sein. Ps. 80, 10. Ja es genügt ihnen noch nicht, Gott einen Gefährten im Regieren zuzutheilen, sie wollen ihm einen Vorsteher geben; so daß, obwohl er die Seele erinnert, daß er einzig ist: Höre Israel, dein Gott ist ein einziger Gott; Deut. 6, 4., sie dennoch zu seiner Beleidigung das Unmögliche versuchen und da man ihm nicht das Ganze seines Seins benehmen kann, ihm doch das Ganze unseres Herzens entzogen wird, indem man so lebt, als ob es mehr als einen Gott gäbe, zu dem man Zuflucht nehmen könnte und als ob man sich von der Dienstbarkeit dieses einzigen, der er ist, lossagen könnte. Ich kenne den Herrn nicht; Exod. 5, 2., sagt jener in der Bosheit Verhärtete; ich erkenne keinen anderen Gott, als mich selbst; eben so sagt jeder Sünder durch seine That.

Sie ist eine Unbild gegen Gott, den ersten Ursprung.

II. Erwäget, daß Gott unser erster Ursprung ist, nicht nur, weil er uns aus dem Nichts hervorgezogen und uns das Sein in jedem Augenblicke erhält, sondern auch, weil er zu jeder unserer Handlungen mitwirket, sei sie groß oder klein, mit einer solchen Abhängigkeit von ihm in unserem Thun, daß wir ohne seine Hilfe geradezu nichts thun können. Daraus könnet ihr die Erbärmlichkeit der Geschöpfe klar erkennen, da sie alle zusammen aus sich selbst nicht ein Blatt von der Erde aufheben können, wenn nicht Gott mit seiner Hand zu dessen Aufheben mitwirkt, so daß, wo dieser große Herr aus Nichts in einem Augenblicke so viele Welten erschaffen kann, als es Sand am Meere gibt, in diesen unzähligen Welten nicht so viel Kraft ohne ihn vorhanden ist, als erfordert wird, um einer Ameise das Bein auszureißen. Dieß vorausgesetzt, betrachtet nun aufmerksam das große Unrecht, welches ihr Gott durch die Sünde an-

thuet. Vorerst ihr, die ihr benöthigt, daß euch dieser Herr fortwährend Athem gebe, um zu athmen, und denen eine so große Abhängigkeit angeboren ist, daß ihr ohne ihn nicht nur in der Wirklichkeit nicht sein, sondern nicht einmal möglich sein könnet, ihr erdreistet euch, euch gegen ihn zu empören. Gott, der deinen Zustand in seiner Macht hat, hast du nicht geehrt. Dan. 5, 23. Sonach thut ihr ein Werk, wovon er, in so fern es sündhaft ist, nicht sein Urheber sein kann. Eine der Allmacht trübe Aehnlichkeit, sagt Augustin lib. 2, Conf. c. 6. Noch mehr; während Gott, um euere Freiheit, die er euch gab, nicht zu verletzen, nach euerer Wahl seinen Beistand bereit hält, schiebt ihr ihn gewissermassen hinter euch, indem ihr ihn nöthigt, zu solchen Handlungen mitzuhelfen, die er verboten hat, wobei euch die ganze Bosheit der Sünde zur Last fällt, während auf ihn die ganze Beschwerde fiel. O Gott der Langmuth! Es möchte deine Langmuth wohl ein Ende nehmen, da du erfahren mußt, daß die Sünder lange

Zeit nicht nur die Geschöpfe, sondern selbst den Schöpfer mißbrauchen.

Sie ist eine Unbild gegen Gott den letzten Zweck.

III. Erwäget, daß Gott, sowie er der erste Ursprung aller Dinge ist, auf eben diese Art auch der letzte Zweck von allen sei; denn da er die unendliche Würde seiner göttlichen Natur begreift, so kann er etwas Anderes nicht mehr lieben, als sich selbst, auch kann er beim Handeln keinen anderen höheren Zweck haben, als sich selbst: Ich bin das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende. Apoc. 1, 8. Erkennet daraus eine andere Abscheulichkeit, welche im Herzen des Sünders Platz greift: den Gräuel der Verwüstung im heiligen Orte. Indem er nach seiner Willkühr handelt, stellt er sich selbst zum letzten Zwecke auf und macht sich zum neuen Gott. Dieß ist es, was in der Schrift einem vorgeworfen wird und was man von jedem verstehen kann: Du hast gesagt: Ich bin Gott, du hast dein Herz hingegeben,

gleichsam wie ein Herz Gottes. Ezech. 28, 2. Du hast es durch die That, wenn auch nicht mit der Zunge gesagt: Ich bin ein Gott; mit deinem Benehmen gegen die Gottheit hast du dich aus dir selbst zum letzten Zwecke gemacht, du hast dein Herz hingegeben, gleichsam wie ein Herz Gottes; statt dein Leben zur Ehre deines letzten Zweckes einzurichten, hast du es blos auf die Befriedigung deiner verkehrten Begierden hingerichtet. Das heißt in der That sündigen: Gott behandeln, als wäre er ein Geschöpf, und sich ansehen, als wäre man ein Gott; Gott die Ehre nehmen, die ihm als dem Mittelpunkte aller Geschöpfe gebührt, um sich selbst zu ehren.

Und eine so unwürdige Behandlung, auch nur Einmal gegen einen so würdigen Herrn in Anwendung gebracht, sollte nicht genügen, um das Herz ganz in Thränen auszulösen? Ist es euch noch wenig, daß ihr gesündigt habet? Jos. 22, 17.

Akt der Zerknirschung.

O erstes Sein, o Meer alles Guten, von dir als von meinem ersten Ursprung bin ich ausgegangen und zu dir als zu meinem letzten Zwecke muß ich zurückkehren. Dennoch lebte ich, statt meine Schuldigkeit zu erkennen, nach meiner Weise und habe mich selbst an deiner Statt in meinem Herzen zum Götzenbild aufgestellt! O Ungerechtigkeit ohne Gleichen, mir und nicht dir genug zu thun und statt deiner obersten Majestät zu dienen, verlangen, daß sie meinen zügellosen Begierden diene! Wie konnte deine Milde mehr thun, als solche Ausschweifungen ertragen und wie konnte meine Thorheit weiter gehen, als sie unter deinen Augen begehen? Verflucht sei die Sünde, die mich so ungerecht gemacht hat! Verflucht sei die Zeit, in der ich dich beleidigte, o mein Herr! Verflucht seien jene Güter, um derentwillen ich dich beleidigte! Ach hätte ich doch jetzt die Herzen der brennendsten Seraphim, um meine Fehltritte mit eben so vieler Liebe wieder gut zu machen! Doch auch diese Liebe

würde für eine solche Schuld nicht genügen und die Herzen aller möglichen Geschöpfe würden nicht ausreichen! Du also, der du der Beleidigte bist, mußt dir selbst genug thun, indem du jenes göttliche Blut annimmst, welches du am Kreuze mit unendlicher Liebe für mich vergossen hast. Ich sehe wohl, daß meine Fehltritte die Grenzen des Mitleids überschreiten; jedoch überschreiten sie nicht die Grenzen jenes Mitleids, welches kein Ende hat, wie das Deine. Auf dieses berufe ich mich also; vor diesem werfe ich mich aus ganzem Herzen nieder und erkläre, daß, wenn du mich nach dem Verdienst meiner Sünden bestrafen willst, du mir kein so hartes Uebel anthun kannst, das nicht unendlich geringer wäre, als meine Sünden. Das ist das große Uebel: daß ich dich beleidigt, daß ich die Achtung gegen eine so erhabene Majestät aus den Augen verloren habe, würdig, daß sich alle Geschöpfe bestreben, sie zu lieben. Möge doch dieses Uebel durch dich in meiner Seele zerstört werden; möge in ihr jeder Zugang verstopft werden, damit es nicht wieder-

kehre; über mich aber komme jene Züchtigung, welche ich nach der Sünde verdiene, damit ich nicht mehr sündige und damit ich ausharre in deiner Liebe und in deinem Dienste, o mein Gott! Amen.

V. Betrachtung.

Für den Donnerstag.

Die Sünde ist eine Unbild gegen Gott.

Sie ist eine Unbild gegen Gott den unendlich heiligen.

I. Erwäget, daß die Seraphim im Paradiese Gott immer den dreimal heiligen nennen, das ist, den in seiner unerschaffenen Heiligkeit ohne Beschränkung heiligen. Die Heiligkeit hat zwei Aemter: das Uebel der Sünde vermeiden und das Gute der Tugend üben. Wende dich vom Bösen und thue Gutes. Ps. 36, 27. Gott ist nun unendlich weit von jeder Sünde entfernt; er kann nicht aus Schwäche sündigen, weil er allmächtig ist; er kann nicht aus Unwissenheit sündigen, weil er die höchste Weisheit ist; er kann

nicht aus Bosheit sündigen, weil er die höchste Güte ist. Auf eben dieselbe Art ist er auch der Gott der Tugenden, der Herr der Tugenden; weil er die allgemeinste Tugend ist und wie ein Meer ohne Gestade, alles sittlich Gute in sich faßt und weil Alles von ihm ausgeht, was die Geschöpfe besitzen und Alles auf ihn zurückgeht, daß er geehrt werde. Die Heiligkeit ist in Gott wesentlich vorhanden; er ist die erste Ursache derselben; er ist das erhabenste Muster, das uns verbindet, heilig zu sein: Ihr sollt heilig sein, weil ich heilig bin. Lev. 11, 45. Wer kann es nun fassen, wie sehr die Sünde eben dieser Heiligkeit unseres Gottes mißfalle und wie sehr die Unreinigkeiten seinem unendlich reinen Sinne entgegengesetzt sind? Dieß kann nur von ihm vollkommen erfaßt werden, der allein begreift, wie heilig er sei. Uns genüge zu wissen, daß das Maß des Hasses die Liebe sei, so daß, wie der Herr seine Güte wesentlich und unaussprechlich liebet, er auch unsere Sünden wesentlich und unaussprechlich hasse, so zwar, daß er aufhören

würde, Gott zu sein, wenn er auch nur Eine auf diese Weise nicht hassen würde. Ist es nun möglich, daß die Sünde, welche der höchsten Heiligkeit unendlich mißfällt, die Sünder noch so locken könne, daß sie sich freuen, während sie solche begehen und nachdem sie begangen worden ist? Sie freuen sich, wenn sie gesündigt haben und frohlocken bei den schändlichsten Dingen. Prov. 2, 14. Man muß daher entweder Vernunft und Glauben verläugnen, oder die Gesinnung ändern.

Sie ist eine Unbild gegen Gott den unendlich seligen.

II. Betrachtet die unermeßliche Glückseligkeit, deren sich Gott erfreut. Die Heiligen im Himmel sind der Gestalt selig, daß, weil die Freude größer ist, als sie selbst, nicht die Freude in ihr Herz eingeht, sondern sie in die Freude eingehen. Gehe ein in die Freude deines Herrn. Matth. 25, 23. Dennoch aber sind sie selig, blos weil sie das Schöne der göttlichen Vollkommenheiten unverschleiert schauen. Wie groß wird nun

erst die Seligkeit jenes Herrn sein, der alle diese Vollkommenheit aus eigener Kraft ewig besitzet? Wie sehr muß er von seiner Gottheit vollkommen gesättigt sein, wenn schon sein bloßer Anblick alle Herzen vollkommen zufrieden stellt? O unerschöpfliche Quelle des Jubels! o unermeßliches Meer der Freude! o Abgrund des Friedens, den unser Gott in sich findet! Dieser Friede ist so unerfaßlich, dieser Jubel ist so unermeßlich, daß er die Kraft besitzt, einen Gott hervorzubringen, nämlich den heiligen Geist, welcher vom Vater und Sohne, indem sie sich wechselweise ihres Guten erfreuen, mit unendlicher Freude liebevoll ausgehaucht wird. Sehet hierin das Maß jener unbegrenzten Bosheit, welche die Sünde in sich fasset, da sie, was aus ihr ist, geradezu dahin zielt, die Heiterkeit der göttlichen Glückseligkeit zu trüben. D e r S ü n d e r h a t d e n H e r r n e r b i t t e r t. Ps. 10, 4. Wer kann daran zweifeln? Entweder glaubt der Sünder nicht, daß seine Sünde dem Herrn unendlich mißfällt und dadurch in seinem Herzen Gott den Vorzug raubt, das höchste Gut zu sein, in-

dem er ihm den Vorzug abspricht, das Gegentheil des größten Uebels zu sein, welches die Sünde ist, oder er glaubt es und versucht es damit, den göttlichen Frieden zu beunruhigen, die Quelle aller Fröhlichkeit zu verbittern, indem er vor die Augen seines Gottes einen einzig und unendlich mißfälligen Gegenstand hinstellt; wenn er nun dieses unerhörte Wagniß nicht in diesem Leben würdig beweint, wird er es ewig im Feuer beweinen. Samaria soll zu Grunde gehen, weil es seinen Gott zur Bitterkeit gereizt hat. Ose. 14, 1.

Sie ist eine Unbild gegen Gott, welcher ganz Sein ist.

III. Erwäget, daß Gott nicht dieses oder jenes besondere Sein ist, wie die Geschöpfe es sind, sondern die Fülle alles Seins: Mein Gott und mein Alles. Die Geschöpfe stehen alle zwischen dem Nichts und zwischen Gott, und deßhalb haben sie von dem Einen und dem anderen Aeußersten einen Antheil; von Gott haben sie das, was sie besitzen, vom Nichts haben

sie, was ihnen fehlt. Gott hat aber Alles ohne Mangel, und ist deßhalb ganz das Gegentheil vom Nichts, er bewältigt es wirklich und schließt es ganz von sich aus. Dieß ist nun jener Abgrund von Vollkommenheiten, welchen die Sünder beleidigen! Dieß ist jener unermeßliche Schatz, den sie wegwerfen! Israel hat das Gute weggeworfen. Ose. 8, 3. Hättet ihr ungerechterweise allen Menschen das Leben genommen, allen Seligen, allen Engeln, selbst der Mutter Gottes, eine solche Last, genau als Verschuldung gegen die Geschöpfe betrachtet, würde unendlich weniger Bosheit in sich fassen, als eine einzige Todsünde, weil sie eine Verschuldung gegen Gott ist, welcher, wenn er die Fülle aller Güter ist, nothwendigerweise sein Gegentheil, nämlich die Sünde, zur Fülle aller Uebel macht. Eins ist das höchste Gut, das andere ist das höchste Uebel. Jenes, weil seinetwegen das übrige Gute zu verlangen ist, dieses aber wegen seiner selbst; in solchen ist Gott. Dieses, weßwegen alle übrigen Ue-

bel zu vermeiden sind, jenes aber wegen sich selbst; und ein solches ist die Sünde. (S. August.) Wozu haltet ihr euere Thränen zurück, als dazu, um euere Sünden zu beweinen? Gewiß, wenn ihr deren so viele vergießen möchtet, daß daraus eine Fluth entstände, der ersten gleich, so wären derselben noch nicht hinreichend vergossen. Ihr aber, die ihr diesen großen Herrn schon so oft beleidigt habet, weinet nicht nur nicht, sondern vergesset ganz darauf? Gedenke und vergesse nicht, daß du den Herrn deinen Gott zum Zorne gereizt hast. Deut. 9, 7.

Akt der Zerknirschung.

Was kann mich, nachdem ich gesündigt, noch trösten, wenn das, was mich tröstet, o mein Gott, mich schmerzen muß! Es tröstet mich, zu wissen, daß, obwohl ich deine Heiligkeit durch meine Bosheit feindselig angegriffen habe, obwohl ich die Heiterkeit deines Friedens durch den mißfälligen Gegenstand meiner Sünden zu trüben versuchte, meine Versuche bezüglich

der Wirkung vergeblich waren, da sie alle auf mein Haupt zurückfielen, ohne dir auch nur ein Stäubchen jenes unendlichen Gutes zu entziehen, dessen du dich erfreuest. So ist es in der That; aber eben dieses muß mich um so mehr betrüben, weil ich daraus erkenne, daß, wenn meine Schuld nicht so weit reicht, dir zu schaden, es ein Zeichen sei, daß du ein zu erhabener Herr seiest; und da deine Ueberfülle vom Guten keines innerlichen Uebels fähig ist, so läßt mich das erkennen, daß du der Liebe um so würdiger bist und daß der Verrath, womit ich dich beleidigte, um so schauderhafter sei. Also soll der Abscheu meines Herzens ein Abscheu ohne seines Gleichen sein! Um einen Gottesmord zu begehen, fehlte mir am Ende nichts, als das Vermögen, der Versuch dazu fehlte nicht. Und ich halte mich dennoch auf Erden auf, und begrabe mich nicht lebendig! Es ist daraus zu ersehen, daß ich dich, o großer Herr, nicht erkenne; weil, wenn der sterbliche Mensch nicht leben könnte, der dich sähe, auch derjenige nicht leben könnte, der, nachdem er dich

gesehen, gedenken müßte, sich alle Mühe gegeben zu haben, dich zu tödten? Was wird wohl aus mir werden, wenn ich in kurzem vor den Richterstuhl deiner Herrlichkeit kommen werde? Wenn ich irgend einen Strahl deiner unbegreiflichen Majestät sehen, wenn ich die Seraphim zitternd vor dir erblicken werde, werde ich elender Wurm mich in die Erde verkriechen? Ach möchte ich doch jetzt in meinem Herzen einen Funken jenes Lichtes erblicken, welches dann so hell in meine Seele leuchten wird! Möchte ich jetzt ein wenig von jenem Herzenleide empfinden, welches mich vor deinem Angesichte, wenn du mich richten wirst, ergreifen wird! Ach mein Herr, höre nicht auf, mir ein Vater zu sein; obwohl ich verächtlicher bin als Koth, so gib mir doch jetzt um deiner Liebe willen eine Reue, welche meinen Fehltritten angemessen ist. Ich verlange weder Ehre, noch Bequemlichkeit, noch langes Leben, ich verlange, das Unrecht, welches ich dir mit meiner unsäglichen Thorheit zugefügt habe, mit Thränen abzuwaschen. Möge es dir gefallen, mich, der ich nicht werth

war, vor der Beleidigung zu sterben, würdig zu machen, daß ich, nachdem ich dich beleidigt habe, vor Schmerz sterbe; verdiene ich auch dieses nicht, so wollest du mich wenigstens künftig blos dazu leben lassen, daß ich dich über alles Gute liebe und zu leben aufhöre, nachdem ich nichts gegen diese Liebe versehen habe. Amen.

VI. Betrachtung.

Für den Freitag.

Die Sünde ist eine Unbild gegen Gott.

Sie ist eine Unbild gegen Gott den Herrn des Weltalls.

I. Erwäget, daß Gott über uns und alle anderen Geschöpfe die vollste und unbedingte Oberherrschaft besitzt, welche unserem Wesen so sehr eingeprägt worden, daß es ewig nicht möglich ist, uns derselben zu entziehen. Sie ist eine Herrschaft des Eigenthums, die er besitzt als Schöpfer, weil er uns aus dem Nichts hervorgezogen, als Erhalter, weil er uns jeden Augenblick erhält, als letzter Zweck,

weil er uns zu seiner Ehre erschaffen, und als Erlöser, weil er uns losgekauft hat. Er könnte deßhalb, wenn er nicht gerade das Gegentheil beschlossen hätte, uns wieder nehmen, was wir haben, er könnte uns zerstören, vernichten, ohne irgend Jemanden Unrecht zu thun? Auf eben diese Art besitzt er die höchste Herrschaft der Gewalt, zu belohnen, zu bestrafen, zu befehlen, zu verbieten, wie es ihm gefällt. So könnte er uns jede Art guter Werke befehlen, jede noch so übermäßige Strenge, jede noch so rauhe Buße, selbst zum Sterben unter der Last könnte er uns verpflichten. Er könnte jede Art von Erholung, von Gemächlichkeit, von Unterhaltung untersagen; es gibt auf der Welt kein gleichgiltiges Werk, das er, wenn er wollte, nicht könnte zu einem für unser Heil nothwendigem machen. Auf alles dieses und noch mehr erstreckt sich seine Oberherrlichkeit, durch welche er nicht nur der König der Könige, der Herr der Herren, sondern allein der König, allein der Herr ist. D u a l l e i n b i s t d e r H e r r, d u a l l e i n b i s t d e r A l l e r h ö c h s t e. Diese Herr-

schaft zugestanden, sollte es nicht unmöglich scheinen, daß sich auf der Welt Jemand finden sollte, der dieser erhabenen Majestät die schuldige Huldigung des Gehorsams und der Unterwerfung versagte? Soll nicht meine Seele dem Herrn unterworfen sein? Ps. 61, 1., sagte David. Und doch will unter den himmlischen und irdischen Geschöpfen, welche ganz von dem Winke ihres Herrn abhängen, blos der Sünder, indem er die ihm verliehene Freiheit, um sich mit Verdienst zu unterwerfen, mißbraucht, nicht dienen: Du hast das Joch zerbrochen, du hast gesagt: ich will nicht dienen. Jer. 2, 20. Wie sollte deßhalb das ganze Weltall staunen, wenn es die ungeheuere Verwirrung bemerkt, daß man Gott nicht gehorchet, wenn er befiehlt! daß gerade der Mensch ihm nicht gehorchet, welcher unter allen Geschöpfen am meisten dazu verpflichtet ist! Staunet ihr Himmel, darüber, und seine Pforten, trauert sehr. Jer. 2, 12. Um so mehr, da Gott nur Leichtes befiehlt und da er sich seiner Herrschaft nur zum Wohle des

Menschen bedient und ihm auch Hilfe spendet, es zu erreichen. Das rührt aber nicht; der Mensch, der, wenn es möglich wäre, um Gott zu gehorchen, selbst darauf verzichten sollte, ewig selig im Paradiese zu sein, zog es vor, um ihm ungehorsam zu sein, ewig unglücklich in der Hölle zu werden; er will lieber dem Herrn in seinen Qualen ohne Ende eine gezwungene Ehre geben, als ihm durch Lieben jetzt und in Ewigkeit eine freiwillige Ehre anthun. Was läßt sich nun weiter sagen? Die Sünder sind blind. Wer Böses thut, der irret. Prov. 14, 22.

Sie ist eine Unbild gegen Gott den Erlöser.

II. Erwäget, daß das Verständniß dieser Wahrheit so wichtig ist, daß man Gott über alles Gute lieben und die Sünde über alles Böse hassen muß, daß der Herr selbst darin für uns ein Muster sein wollte: um uns das Verständniß klarer und begreiflicher zu machen, hat er nicht nur das Wunder aller Wunder gewirkt, welches in der Vereinigung seiner Gottheit mit dem Staub unserer Mensch-

heit bestand, er hat auch in dieser angenommenen Menschheit solches Uebermaß gelitten, daß uns die Propheten seine Schmerzen oft unter dem Bilde des Meeres erklären; Groß wie das Meer ist der Schmerz. Thom. 2, 13. Ich kam in die Tiefe des Meeres, und der Sturm hat mich versenkt. Ps. 68, 3. Alle Fluthen hast du über mich herein geführt. Ps. 87, 8. Er wollte, da doch ein Tropfen genügt haben würde, ein Meer darbringen, damit die Bitterkeit des Falles klarer erscheine, als die Bitterkeit des Heilmittels. Diese Fluth von Schimpf und Schmerz, welche über den Leib eines Gottmenschen herein brach, hatte keinen höheren Zweck, als die Sünde zu vernichten und es gleichsam unmöglich zu machen, sie in unseren Herzen wieder zu beleben. Das ist die ganze Frucht, daß die Sünde Jakobs hinweggenommen werde. Is. 27, 9. Daher muß man sagen, daß der Christ, welcher nicht einmal nach solcher Darlegung den Abgrund der Bosheit einsieht, der in der Sünde liegt, ganz albern sei. Er sollte

doch leicht einsehen, daß das Uebel, zu dessen Vernichtung Gott sich selbst vernichtete, indem er auf dem Calvarienberge in Folge unerhörter Qualen jene Vereinigung, welche zwischen seiner heiligsten Seele und seinem heiligsten Leibe bestand, aufhob, und durch drei Tage die Verrichtungen jenes göttlichmenschlichen Lebens unterbrach, wovon ein Augenblick mehr werth war, als das ewige Leben aller seiner Geschöpfe, ein Abgrund der Bosheit sein müsse. Erkennet nun die doppelte Beleidigung, welche die Sünder ihrem Erlöser anthun, indem sie, so viel aus ihnen ist, den größeren Theil seiner Liebe, nämlich sein Kreuz, vernichten. Christus wird euch nichts nützen. Gal. 5, 2.; und als Tausch bereiten sie ihm in ihnen selbst ein neues schmerzliches Kreuz. Sie kreuzigen den Sohn Gottes für sich noch einmal; Heb. 6, 6.; weil sie die Ursache des Todes Christi, und das, was ihm beschwerlicher war, als der Tod selbst, nämlich die Sünde wieder herstellen. Was erblickt nun eine Seele, die sich so oft mit solchen Sünden belastete, Abscheuliches

in ihnen? Was man am Meere sieht: die Oberfläche, nicht aber die Tiefe. David hatte wohl Recht, seine Sünden verborgene zu nennen: Von meinen verborgenen Sünden reinige mich. Ps. 18, 13. Man muß sich jedoch entschließen, sie gut zu erkennen, um sie zu verabscheuen. Du sollst jedoch deine Sünde kennen. Jer. 3, 13.

Sie ist eine Unbild gegen Gott den Richter.

III. Erwäget, daß die Menschen die Gerechtigkeit Gottes am wenigsten erkennen. Darum sagte Jesus Christus in seiner letzten Rede: Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt. Joh. 17, 25. Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt, weil es scheint, als ob die Menschen in ihren Herzen einen Gott lieben möchten, der ihre Sünden nicht hassete, oder der sie wenigstens nicht strafen könnte. Wie kann man aber solche Thorheiten träumen? Könnte sie der Herr nicht strafen, so wäre er unglücklicher, als alle Geschöpfe, da er einer Seits unter seinen Augen jeden Augenblick die schwer-

sten Beleidigungen erfährt und von der andern Seite sich auf keine Weise rächen könnte. Würde er sie nicht hassen, so wäre er unter allen Geschöpfen der schuldigere, da er ihnen, obwohl er die Sünden sehr gut als das höchste Uebel erkennet, nicht entgegen wäre. Gott ist daher der oberste Richter, unwiderruflich, der Rächer aller Bosheit. Gott ist Richter. Ps. 49, 6. Ihm kömmt es zu, das, was die Menschen im Weltall durch ihre Sünden verwirrt haben, durch Strafen wieder auszugleichen, indem er so handelt, daß wenn sie gegen sein göttliches Verbot ihrem Willen folgten, sie auf sein Gebot gegen ihren Willen eine entsprechende Strafe erleiden müssen, damit sie die große Schuld abtragen, welche sie durch Mißbrauch der Freiheit gemacht haben. Mit dieser strafenden Gerechtigkeit ist bei Gott die andere, die belohnende Gerechtigkeit verbunden, und die Handlungen von dieser sind ihm eigen und natürlich; weßhalb ihm die Handlungen der anderen wie fremd sind, wenn er sie bei Bestrafung unserer Uebertretungen anwendet. Es

ist ein ihm fremdes Werk. Js. 28, 21. Um der liebevollen Neigung der belohnenden Gerechtigkeit zu genügen, hält Gott im Himmel seinen treuen Dienern eine so große Glückseligkeit bereit, daß, wenn sie durch den Besitz unzähliger anderer Welten vergrößert würde, sie in der Wesenheit keinen Zuwachs erlangt haben würde. Aus diesem könnet ihr auf die Beleidigung ohne Maß schließen, welche der Herr in diesen beiden Eigenschaften von den Sündern erfährt, da sie Gott den gütigen zwingen, sie für immer im Pfuhle unerhörter Peinen zu begraben und da sie Gott den freigebigen abhalten, sich selbst mit größerem Erguß mitzutheilen, indem er uns seine Glückseligkeit mittheilt und uns durch Theilnahme zum Gotte macht, sowie er Gott von Natur ist; indem sie ihn zu gleicher Zeit der größeren Ehre berauben, welche er aus den Geschöpfen beziehen könnte, welche in einer vollkommenen Aehnlichkeit mit ihm im Paradiese besteht. O Sünde! o Sünde! möchten dich doch die Menschen einmal erkennen! Sie werden dich einmal ohne Nutzen

erkennen! Werden es nicht alle wissen, die Böses thun? Ps. 52, 5. Möchte uns Jesus von neuem fragen: Was sagen die Leute von des Menschen Sohne? Matth. 16, 13., was denken die Menschen von mir? so müßte man, was die Sünder betrifft, antworten: Herr, sie achten dich für Nichts; weil sie sich von deinen Drohungen nicht schrecken und von deinen Verheißungen nicht anlocken lassen, weil sie ihrer Unordnung folgen, als wärest du nicht mehr in der Welt.

Akt der Zerknirschung.

Mein allmächtiger Herr, Beherrscher des Weltalls, mein Erlöser, mein Richter, siehe, hier bietet sich dir ein weites Feld, deine Rechtlichkeit zu zeigen, die Kraft deines Blutes, die Macht deines göttlichen Armes, welche in der Zerstörung der Sünde besteht Widersetzest du dich mir, so widerstehst du einem Blatte: Gegen ein Blatt, das der Wind raubt, zeigst du deine Macht. Der deiner Macht ebenbürtige Feind ist eine Sünde, welche

kein erschaffenes Vermögeu vernichten kann. Ich weiß, daß du sie nicht zerstören wirst, wenn nicht ich von meiner Seite mitwirke; ich bin dazu bereit; ich bitte ferner um deinen Beistand, diese Pest zu verabscheuen, wenn auch nicht so sehr, als sie es verdient, doch wenigstens so, als ich es vermag, über alles Uebel. Es ist wahr, daß meine Lippen zu unrein sind, um dich anzurufen, du aber hast noch nicht aufgehört, der Herr zu sein und mein Erlöser, um mir wohlzuthun. Ich lese in deinen Wunden die Häßlichkeit meiner Sünden und den Haß, den du gegen eine Sünde trägst; aber in eben diesen deinen Wunden lese ich auch deine unaussprechliche Liebe gegen meine Seele. Wohlan, wende mir dein göttliches Angesicht zu, wenn gleich ich Elender dir den Rücken zugekehrt habe; und bevor du dich gegen mich als Richter erhebst, sei mir ein vollständiger Erlöser. Du, der du in deiner angenommenen Menschheit eine neue Art von Barmherzigkeit eingeführt, übe sie nun an mir Armen, und besiege meine Bosheit durch deine Güte. Ich verdiene wohl nicht, dich zu

lieben, noch weniger aber verdiente ich, von dir geliebt zu werden, und doch hast du mich so sehr geliebt, daß du unter Schmerzen sterbend, noch mehr für mein Heil zu leiden wünschtest. Möge es an den Jahren genug sein, welche in der Irre auf falschen Wegen fern von dir verflossen sind. Nun beweine ich sie, und ich verfluche all das unglückselige Gut, welches mich verführte, dir zu mißfallen. Weh der Zeit, worin ich dich nicht liebte. Wäre ich doch nicht geboren worden, wenn ich hernach so viel Uebles in deinen Augen thun sollte! Könnte ich noch einmal geboren werden, um stets für dich zu leben! War ich auch unter der Zahl der Verräther, so will ich jetzt aus Liebe zu dir unter der Zahl der Büßenden sein; es schwinde mir nie mehr aus dem Andenken, daß ich einen Gott so wenig achtete, der mich höher schätzte, als selbst sein Leben. Mit diesen Gesinnungen werfe ich mich deiner Gerechtigkeit zu Füßen und bete sie an, vertrauend, daß deine Barmherzigkeit zu meinen Gunsten sprechen werde, und mir Kraft verschaffen wird, diesen gefaßten

Entschluß auszuführen, dich nämlich nie mehr zu verlassen, nicht einmal um den Gewinn von tausend Welten, welche alle ohne dich ein Nichts sind. Amen.

VII. Betrachtung.

Für den Samstag.

Die Sünde ist eine Unbild gegen die allerheiligste Dreifaltigkeit.

Sie ist eine Unbild gegen die Macht des Vaters.

I. Erwäget, daß jene ganz besondere Gunst, vermöge der uns Gott mittelst des Glaubens das unaussprechliche Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit geoffenbart, das Unzukömmliche unserer Sünde aufs höchste steigert, da durch dieselbe alle drei göttlichen Personen beleidigt werden. Obschon ihnen alle Vollkommenheiten gemein sind, wie auch die Wesenheit gemein ist, so gehören doch jene drei Eigenschaften, welche alles Gute enthalten, die Macht, Weisheit und Güte, ganz passend einer aus ihnen ganz besonders. Mit dieser Rücksicht betrachtet deßhalb, welches Unrecht

die Sünde der Macht des Vaters anthut. Diese Macht umfasset alles Mögliche, nebstdem auch jeden erschaffenen Gedanken, während sie selbst aus Nichts alles machen kann. Um nun mehr und mehr Welten ohne Zahl zu erschaffen, so ungeheuer, daß jede derselben um so viel größer sei, als die andere, als unsere Welt größer ist, als ein Stäubchen, bedarf er keine Zeit, weil er sie in einem Augenblicke erschaffen kann; er hat keinen Raum nöthig, weil er den Raum machen kann, der sie enthält; er hat keine Werkzeuge nöthig, weil sein Willen genüget; er hat keine Hilfe nöthig, weil er alles ohne Mühe macht; er hat keinen Rath nöthig, weil er den Plan in sich selbst hat; er hat keinen Stoff nöthig, weil er alles aus nichts macht. Nicht nur dieses; nachdem er sie erschaffen, kann er sie auch mit einem Winke in ihr altes Nichts zurückführen; und wenn er sie auch erhalten will, so sind sie doch alle zusammen nichts vor ihm; er aber ist unter ihnen allen gerade das, was er von sich selbst ist, immer der Unabhängige, immer ein Abgrund von unendlicher Vollkommenheit,

der nicht zunehmen kann, der immer Alles ist. Werden wir noch nicht sagen: Der Herr ist sehr groß und seine Macht ist wunderbar. Eccl. 43, 31. O große Macht des allmächtigen Armes Gottes, der da kann, was er will, und dem nichts Böses gefällt! Dennoch erkühnen sich die Sünder, ihn zu erzürnen, da sie doch uichts Anderes sind, als ein wenig mit Elend angemachter Staub. Und eine so schreckliche Majestät erkühnt sich das verächtliche Stäubchen zu regieren? ruft erstaunt der heilige Bernhard **serm. 16 in Cant.** Sie widerstehen mit ihrem freien Willen der lieblichen Gewalt, welche Gott anwendet, um sie von der Sünde zurückzuhalten, sie wollen ihm zum Trotz Meister sein; und scheint es nicht, als ob sie ihn zum Strafen für zu ohnmächtig hielten? Was noch mehr? Wäre Gott nur ein Schattenkönig, wenn er die Unbild nicht kennete, die ihm widerfährt, wenn ihm nicht an Rechten gelegen wäre, wenn er nicht einmal drohen, geschweige sich rächen könnte: so könnte alsdann nicht unverschämter gegen seinen Willen gehandelt werden,

als es wirklich geschieht. Als ob der Allmächtige nichts vermöchte, dafür hielten sie ihn. Job. 22, 17.

Sie ist eine Unbild gegen die Weisheit des Sohnes.

II. Betrachtet die unerschöpflichen Schätze göttlicher Weisheit, wie sie dem Sohne eigen sind. Gott kennt sich selbst ganz und vollkommen und sieht in sich, wie in der letzten Ursache, alle Wahrheiten. Diese Erkenntniß fasset in sich alle möglichen Wissenschaften mit dem gesammten Haufen der Dinge, die sind und mit jenen unendlich größeren aller der möglichen Dinge, mit den verschiedenen Handlungen, welche in einer gewissen Lage und Zeit wirklich zum Vorschein kommen würden, wenn Gott jenen unendlichen Haufen von Geschöpfen aus dem Nichts hervorziehen wollte, den er hervorziehen kann. Seiner Weisheit ist kein Ende. Ps. 146, 5. Diese unbestimmte Menge von Wahrheiten umfasset die göttliche Weisheit mit einem einzigen Blicke; sie umfasset sie nicht durcheinander geworfen, sondern aufs unterschiedendste:

sie umfaßt sie, nicht in ihrem, sondern im hellsten Spiegel der Gottheit; sie umfaßt sie von Ewigkeit, ohne daß sie sich jemals ändern, oder daß sich die Reichthümer dieser unendlichen Weisheit vermindern oder vermehren. Hat nun wohl der Apostel ein Recht, auszurufen: O Tiefe der Reichthümer der Weisheit und Wissenschaft Gottes! Röm. 11, 33. O Tiefe der Reichthümer der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Und verachten die Sünder nicht diese reiche, erhabene und unbeschränkte Weisheit, indem sie die von ihr eingeführte Ordnung zwischen dem Menschen und Gott stören, indem sie sich einen ganz verschiedenen Zweck vorsetzen, als den sie ihnen vorgesetzt hat, indem sie ganz entgegengesetzt, ganz widersprechend urtheilen, als sie; so, daß, wenn sie erachtet, Gott gelte unendlich mehr, als die unendlichen Geschöpfe gelten, sie in der Uebung urtheilen, daß ein elendes Geschöpfchen mehr geliebt werden müsse, als selbst der Schöpfer, ja sogar, daß man ihm zu lieb eine unermeßliche Glückseligkeit aufgeben und ein unermeßliches Elend auf sich laden müsse?

Sie heißen das Böse gut und das Gute bös. Is. 5, 20. Es ist wahr, daß sie von der Gnade gestärkt später dieses verkehrte Urtheil durch Reue widerrufen können; sie können jedoch nicht bewirken, daß das geschehene Böse ungeschehen werde. Das Thun war in der Zeit, das Gethanhaben bleibt immer, sagt der heilige Bernhard, l. 5. de consid. c. 12. Man löscht die Sünde durch Vergebung aus der Seele aus, aber sie wird nicht mehr ausgelöscht aus der Kenntniß der göttlichen Weisheit, welche, wenn sie auch auf die gegenwärtige Reue sieht, doch auch zugleich den begangenen Fehler sieht und sehen wird, so daß dieser verhaßte Gegenstand von ihrem reinsten Auge in Ewigkeit nicht mehr wegkömmt. O wie sehr sollte man sich vor der Sünde bedenken, da vor einem augenblicklichen verbotenen Akte ein ewiger Abscheu im Herzen Gottes gegen diesen Akt entsteht, und ein ewiges Andenken an diesen Akt im unerschaffenen Gedächtnisse bleibt? Und doch bedenkt man es wenig, daß man nicht nur die Sünde widerkäuet,

sondern sie verschlinget. Der Mund der Gottlosen verschlingt die Sünde. Prov. 19, 28. Wenn man das bedächte, so könnte man mit dem heiligen Ignatius das ganze Leben als gut verwendet betrachten, wenn man eine einzige Todsünde nicht nur bei sich selbst, sondern auch bei Anderen verhindert hätte.

Sie ist eine Unbild gegen die Güte des heiligen Geistes.

III. Erwäget die Beeinträchtigung, welche die göttliche Güte erfährt, die dem heiligen Geiste eigen ist. In Gott können wir zwei Arten von Güte unterscheiden; eine unbedingte, welche sein Sein betrifft, und eine beziehungsweise den Geschöpfen gegenüber, zu deren Wohl sie sich auf vielerlei Art durch Wohlthaten ergießet. Die erstere Güte ist in Gott unendlich, und da sie in seiner Wesenheit wie ein unbegrenztes Meer, alle möglichen Vollkommenheiten begreift, so begreift sie dieselben in einem unbegrenzten Grade; darum wäre Gott schon dieser wegen allein einer unendlichen Liebe werth, wenn

er uns auch sonst nichts Gutes gethan hätte, da er in sich selbst das allgemeine Gut, das höchste Gut, ganz Gut ist. Ich will dir alles Gute zeigen. Exod. 33, 19. Die andere Güte in Bezug auf die Geschöpfe ist gleichfalls unendlich, in sich selbst, jedoch ist sie nicht unendlich in ihren Wirkungen; daher ist es recht, daß sie alle Herzen zärtlich wieder lieben, weil sie ohne Rücksicht auf Wiedervergeltung gibt; sie schenkt unzählbare Güter nach der Ordnung der Natur, unzählbare und unermeßliche Güter nach der Ordnung der Gnade; sie schenkt sich selbst in der Menschwerdung und im Altarssakramente, um uns zu ihren Freunden und ewig selig zu machen: was noch mehr ist, sie schenkt diese erhabenen Güter selbst den Sündern, oft gerade zu der Zeit, wo sie sie am meisten beleidigen. Gewiß, wenn Gott nichts weiter thäte, als die Bösen ertragen, so würde diese Ertragung Seitens eines so großen Herrschers einer Liebe ohne Ende werth sein. Welche Liebe verdient es nun erst, daß sie selbe sucht, sie anregt, Frieden zu schließen, sie aufnimmt,

ihnen unzählige Male unzählige Unbilden vergibt, wovon eine jede ein Meer der Bosheit in sich enthält; daß sie endlich diesem Meere der Bosheit eine Fluth von Gnaden entgegensetzt? Dieß ist das Verdienst der göttlichen Güte, um des Guten willen, welches sie in sich hat, und um des Guten willen, welches sie mittheilt; nun schauet ein wenig nach, wie groß das Verdienst ist, welches sie sich bei uns erwirbt? Man beleidigt sie nicht nur, sondern man beleidigt sie noch unwürdiger deßhalb, weil man sie für würdig ansieht, daß sie niemals beleidigt werde, und weil man sie für unendlich erklärt und sie doch ohne Ende beleidigt; indem man hoffet, sie werde nicht aufhören, uns Gutes zu thun, obwohl wir bis an unser Ende nicht aufhören, zu sündigen. Ist es nicht wahr, daß, wenn die Sünder fest glaubten, daß sie bei der ersten Uebertretung des göttlichen Gesetzes alsobald zur Hölle stürzen würden, sie selbes niemals übertreten würden? Sie halten sich jedoch für sicher, weil sie sich auf die göttliche Güte verlassen. Weil das Urtheil gegen die Bö-

sen nicht gleich gefällt wird, so begehen die Menschenkinder ohne alle Furcht Böses. Eccli. 8, 11. O schreckliche Sache! Das ist noch wenig, daß die Menschen den guten Gott beleidigen, da sie ihn aus der Ursache beleidigen, weil er gut ist; und wenn sie ihn auch nicht ungescheut beleidigen, ohne alle Furcht, so sehen sie doch wohl ein, daß er unsere Liebe verdient! O wenn uns einmal der heilige Glaube mit seinem hellen Glanze vor der Seele stände, welches Ungeheuer würden wir in unserer Sünde erblicken! Die selige Katharina Adorna (in vita, cap. 14.), sah in dem kleinsten Werke gegen Gottes Willen solche Bosheit, daß sie über diesem Gesichte plötzlich starb. Nun urtheilt, welche Bosheit erst eine Todsünde enthalte, welche unendlich strafbarer ist, als unendlich viele kleine Sünden. Erwäget nun, welch ein Unrecht die göttliche Güte von uns erfährt! Wenn Gott beim Vergeben Mitleid hat, heißt es denn nicht, ihn aufs tiefste kränken, wenn man ihn beleidiget, weil er verzeiht? Da der Geist der Sünde so bos-

haft ist, so ist es gewiß, daß sie, wenn sie es vermöchte, die göttliche Güte vernichten würde. Das Uebel der Schuld würde, so viel an ihm ist, das göttliche Gut vernichten, wenn es zu vernichten wäre; gleichwie die Freundschaftsliebe gegen Gott ihm aus sich das göttliche Gut mittheilen würde, wenn es mittheilbar wäre. Cajet. par. 1, q. 19. art. 9.

Akt der Zerknirschung.

Wenn ich bis auf den Grund der Abgründe unter alle Geschöpfe herabstiege, so wäre ich noch nicht niedrig genug gestellt, um dir zu dienen, du erstes Sein, du höchste und unbeschränkte Majestät, mein dreieiniger und einiger Gott, der du nicht anders würdig geehrt werden kannst, außer durch eine unendliche Unterwerfung. O du mein hundert und tausendmal elendes Herz, das sich, statt sich zu dir zu neigen, so oft gegen dich aufgelehnt hat! Es hat weder deine Allmacht abgeschreckt, noch deine Weisheit zurückgehalten, noch hat es deine höchste Güte zur Genüge

angezogen! Wäre ich doch wenigstens so groß, dir genug zu thun, als ich groß bin, dir Unbilden zuzufügen! Doch meine Unendlichkeit ist weit von der deinigen entfernt; die meinige ist eine Unendlichkeit von Elend und Bosheit, die deinige von Größe und Güte; darum gestattet mir die äußerste Verächtlichkeit, welche mich befähigt, dir durch Empörung ein unendliches Unrecht anzuthun, nicht, dir durch Verdemüthigung eine entsprechende Genugthuung zu leisten. So ist es, das bekenne ich; aber ich erinnere dich noch, mein Herr, daß, wenn meine Tollkühnheit in Beleidigung groß war, daß, wenn jetzt meine Armuth groß ist, dir genug zu thun, die Ehre deiner Barmherzigkeit um so größer sein wird, wenn du mir verzeihest, und wenn du die Liebe, die du zu dir selbst trägst, die allein deiner würdig ist, als Ersatz annimmst. Dieses bringe ich dir mit ganzem Herzen dar und ich bezeuge, daß ich meine Sünde aufs Aeußerste hasse und sie einzig aus dem Grunde verabscheue, aus welchem sie mein göttlicher Erlöser im Garten selbst mit blutigen

Thränen beweinet hat. Damit bin ich nun ganz entschlossen, dir bis zum Tode zu gehorchen; und deßhalb bitte ich dich, mir mit deiner Gnade stets mehr beizustehen und dem, der dir Böses zufügt, Gutes zu thun und meine Freiheit in Empfang zu nehmen, daß sie mir zu nichts Anderem mehr diene, als dich jetzt und immer zu lieben. Amen.

Die wahre Weisheit.

Die wahre Weisheit.

An den Leser.

Stehet in einer Uhr das erste Rad still, so bleiben alle übrigen auch stehen; so ist es ebenfalls im Menschen; wenn die erste Kraft, der Verstand von der Unwissenheit befangen ist, so handelt der Wille, welcher sich nach dessen Antrieb richtet, nicht recht. Man darf sich deßhalb über den großen Widerspruch, welchen man heutigen Tages in den Sitten der Christen bemerkt, nicht wundern; sehet, darin liegt die wahre Ursache davon, nämlich: in der Unwissenheit und Vergessenheit der Grundsätze des Glaubens. Wo nicht die Wissenschaft der Seele vorhanden ist,

da ist auch nicht das Gute. Prov. 19, 2. Ueber die Massen verlassen ist die Erde, weil Niemand ist, der es im Herzen bedächte. Jer. 12, 11. Damit du, lieber Leser, nicht mit in dieses Verderben hineingerissen werdest, wird es gut sein, dir die Wahrheit vor Augen zu halten und dich zu bitten, daß du sie täglich eines Blickes würdigest. Ich habe für dich in einem kleinen Büchlein einige der wirksamsten Erkenntnisse, die ich finden konnte, gesammelt, um dich zu bewegen, die Sünde zu hassen, und jene Strafen zu fliehen, welche in Kurzem den Sünder erwarten; aber es schien mir nicht, daß ich mit wenigen Zurechtweisungen die verderblichste Unwissenheit aus euerem Herzen vertreiben könne. Die Weise, dieß zu bewerkstelligen, wird diese sein. Jeden Morgen, wenn ihr aufstehet, betet den Herrn, der euch erschaffen, demüthig an; danket ihm für das Gute, welches er euch erweiset, und erbittet euch Licht, um lebhaft zu erkennen, welch ein großes Uebel es sei, seine Gebote zu übertreten, um an jenem Tage, geführt von

diesem Lichte, das Leben christlich einzurichten. Hierauf leset die Betrachtung, welche für den laufenden Tag angezeigt ist; leset sie jedoch ohne Eile und mit Anwendung jedes Punktes, und erinnert euch, daß jene Kähne, welche übers Meer fahren, keine Perlen fischen, wohl aber jene, welche sich mit Fleiß aufhalten. Sollten auch zuweilen euere Berufsgeschäfte dieses etwas längere Verweilen, welches nöthig ist, um die Wahrheit zu erwägen und wohl zu verstehen, nicht gestatten, so unterlasset es wenigstens nicht, wenn ihr könnet, einen Punkt zu lesen. Wer weiß, ob nicht dieser einfache Blick hinreicht, die Wahrheit lieb zu gewinnen? Oft zeigt sich der Herr auch darin als das wahre Licht, weil er seine Erleuchtung in einem Augenblick ausgießet. Seid ihr nun früh Morgens zeitlich verhindert, so könnet ihr diese Betrachtungen vornehmen, entweder zur Zeit der Messe, oder Abends vor dem Schlafengehen und so den Tag heilig beschließen. An Festtagen rathe ich euch, dieses zu thun, weil sie dem Herrn geweiht sind, und euch Morgens und Abends

in diesen Wahrheiten zu üben, und euch ernstlicher in diesem Spiegel zu beschauen. Zu diesem Zwecke werden am Sonntage zwei Betrachtungen vorgelegt. Sollte ferner für den Rest die Zeit mangeln, so betet doch wenigstens jenes Gebet andächtig, welches jeder Betrachtung zu Ende beigefügt ist, da es, um die Sünde zu überwinden, höchst nöthig ist, wie Moses, die Hände aufzuheben: Man muß immer beten und nicht müde werden. Luc. 18, 1. Werdet ihr diese Uebung getreulich fortsetzen, so hoffe ich, daß der Herr, welcher einen Blinden mit Koth das Augenlicht zu geben im Stande war, sich dieser Blätter ohne Werth bedienen werde, um in euerer Seele seine Wunder zu erneuern, indem er euch das Licht jener wahren Weisheit mittheilen wird, wovon die Furcht vor der Beleidigung Gottes der Anfang ist: Der Anfang der Weisheit ist die Furcht Gottes. Psalm 110, 10.

I. Betrachtung.

Für den Sonntag.

Die Sünde ist eine Unbild gegen Gott.

I. Erwäget, daß, wenn ihr eine Todsünde begehet, ihr alsdann wahrhaft und eigentlich Gott beleidigt, ihn verachtet, ihm Unrecht thut. Es ist dieß keine schöne bildliche Redensart, sondern die unverfälschteste Wahrheit. In diesem Sinne reden alle heiligen Väter, reden alle Theologen, reden die heiligen Schriften, in denen gesagt wird, daß sich der Sünder gegen Gott auflehnt, ihn erzürne, ihn mit Füssen trete. Ihr werdet sagen: Ich sündige nicht, um Gott zu verachten, sondern blos, um eine Genugthuung zu verschaffen. Gut; ihr müsset aber wissen, daß es eine zweifache Art von Verachtung

gibt: eine ausdrückliche und gerade, eine ungerade und muthmaßliche. Haltet ihr euch nicht für beleidigt vom Sohne, vom Diener, von der Frau, wenn sie, euere Anordnung außer Acht lassend, euch den Gehorsam versagen? Achtet man nicht den Fürsten gering, dessen Gesetz man übertritt? Thut man dem Freunde kein Unrecht, den man den Rücken kehrt? Verachtet man nicht den Richter, wenn man ungescheut in seiner Gegenwart sündigt? Begreifet es daher wohl, wenn ihr sündigt, so verunehret ihr Gott: Durch Uebertretung des Gesetzes entehrest du Gott, Röm. 2, 23., sagt der Apostel. Verachtet ihr ihn auch nicht in der Absicht, so verachtet ihr ihn doch durch die That, indem ihr seinem Gesetze nicht gehorchet, seine Gerechtigkeit nicht fürchtet, seine Güte nicht liebet, auf seine Allmacht keine Rücksicht nehmet, seine Unermeßlichkeit nicht bedenkt; weil er euere Sünde sieht, sie hasset, sie verbietet, und sich so sehr darüber beleidigt fühlt, daß, wenn der ewige Gott sterben könnte, die Todsünde sein Tod sein würde. Das Uebel

der Schuld, beraubt, in so fern es auf dasselbe ankömmt, das göttliche Gut, wenn es beraubbar wäre, gleichwie die Freundschaftsliebe gegen Gott das göttliche Gut ertheilt, wenn es möglich wäre. Cajet. p. 1. p. 19. art. 9. Die Todsünde hat eine solche Natur, daß sie, wenn es möglich wäre, Gott vernichten möchte, darum, weil sie Gott eine Traurigkeit verursachen würde, weil die Trauer unendlich wäre, und mithin Gott selbst vernichten würde. Medica. de poen. Sehet nun, ob man sie so wenig fürchten solle, und saget: Ich thue sie nicht, um den Herrn zu beleidigen, sondern um mich zu befriedigen.

Wer ist der Beleidigte.

II. Betrachtet, wer der Herr sei, den ihr verachtet. Denkt euch in Gedanken eine seltene Schönheit, so daß sie beim ersten Blicke schon alle Herzen hinreißt, so, daß es mehr werth ist, sie einen Au=

genblick zu sehen, als durch viele Jahrhunderte alle Freuden der Erde zu genießen. Denket euch eine solche Majestät, in deren Dienste es mehr gilt, alle Mühseligkeiten zu überstehen, als über die ganze Welt zu herrschen. Denkt euch eine solche Güte, die, auch nur in Gedanken beleidigen, ein größeres Uebel ist, als wenn in der That die Himmel vergingen, und sich die ganze Natur auflösete; was habet ihr euch nun da von Gott gedacht? Gott ist über euere Vorstellungen unendlich erhaben. Denket euch in ihm noch mehr Vollkommenheiten, verdoppelt sie hundert und tausendmal; fahret fort, sie im arithmetischen Verhältniß so vielmal zu vermehren, als es Sterne am Himmel, Stäubchen in der Luft, und Tropfen Wassers gibt und wisset, daß alle diese Größe gegen den Herrn gehalten unendlich kleiner sei, als ein Wurm, im Vergleich zum Metall. Welchen Begriff bildet ihr euch bei dem Worte: Gott? Bedenket, was das sagen wolle: alle Zeit gewesen sein, in jedem Orte sein, alle Wahrheit wissen, alle Vollkommenheiten besitzen, können, was

er will, alles Gute genießen! Und doch wird dieser Herr, erhabener als alle Vorstellungen, besser als jedes Wesen, Quelle und Ursprung von Allem, den zu sehen euch schon ewig selig machen würde, von euch durch die Todsünde verstossen und ihr schaudert nicht darüber?

Wer ist der Beleidiger.

III. Betrachtet, wer der ist, der diesen Herrn verachtet und ihm die Unbild anthut. Betrachtet euch in Bezug auf den Leib. Seid ihr etwas Anderes, als ein Nichts, mit Koth bekleidet? Vor wenigen Jahren noch waret ihr ein Nichts, in Kurzem werdet ihr von Würmern gefressen sein und was übrig bleibt, wird sich in Asche verwandeln? Dieser wenige Staub hat es nun gewagt, mit Gott es aufzunehmen? Betrachtet euch in Bezug auf die Seele. Mit der Erbsünde empfangen, waret ihr eben so bald ein Feind Gottes, als ihr ins Dasein kamet, waret ein Sklave des Teufels, der Gnade beraubt, ewig vom Himmel ausgeschlossen. Euere Erbschaft ist eine sehr große Un-

wissenheit des Geistes, eine seltene Bosheit des Willens, eine Mattigkeit, um das Gute zu thun, eine unersättliche Begierde, jegliches Böse zu verüben. Zu dieser Erbschaft habet ihr noch Viel von dem Eurigen hinzugethan, durch viele persönliche Sünden, durch böse Gewohnheiten, durch Verschuldungen an die göttliche Gerechtigkeit, durch Verlust jeglicher Unterstützung. Wollt ihr euch noch besser erkennen, so vergleichet euch; was seid ihr, mit allen Menschen der Welt, mit allen, welche gewesen sind, mit allen denen, welche jetzt sind, und mit allen denen, welche bis ans Ende sein werden, verglichen? Was seid ihr, mit allen Engeln verglichen, verglichen mit allen möglichen Geschöpfen? Wer würde euch in dieser unübersehbaren Menge herausfinden, wer würde euch nur im mindesten beachten? Seid ihr nun gegen diese Unzahl von Geschöpfen nichts, so erwäget, was ihr vor Gott seid, vor dessen Augen diese unendliche Anzahl und noch weit mehrere gerade so viel sind, als wären sie nicht: A l l e V ö l k e r s i n d v o r i h m, a l s w ä r e n s i e n i c h t. Js. 40, 17. Was

saget ihr nun? Seid ihr noch der Thorheit des Sündigens fähig, wobei man es mit Gott aufnimmt? Gewiß ist, daß eine Ameise nicht so viel vorgeben würde, wenn man sie gegen die Sonne hielte.

Gebet.

Ich weiß nicht, o mein Gott, worüber ich mich mehr verwundern soll, ob über deine unerhörte Langmuth, womit du mich erträgst, oder über meine unglaubliche Unverschämtheit, womit ich dich beleidige! Ich erblicke dich auf einem Throne der Majestät, von einer unzählbaren Menge der Engel und Seligen umgeben, die beim Anblicke deiner unendlichen Größe vor Ehrfurcht zitternd und staunend ohne Ruhe rufen: Heilig, heilig, heilig; mit diesem Lobe aber noch nicht zufrieden, vor großer Hochachtung das Gesicht verdecken und sich vor dir niederwerfen, als verdienten sie nicht, vor deinem Throne zu stehen; und ich, verächtlichster Wurm, beleidige dich und trete dich zu eben der Zeit, wo diese vor Ehrfurcht und Liebe brennen und vergehen! Deine Huld in Ertragung dieser

Uebertretungen kann nicht mehr weiter getrieben werden, so wenig, als meine Bosheit in Begehung derselben. Als ich sündigte, verdiente ich, daß mich die Erde nicht mehr trage, daß mir die Elemente nicht mehr dieneten, daß mich die Sonne nicht mehr beschiene, ja daß sie mich mit eben so vielen Blitzen, als es in ihr Strahlen gibt, schlage. Ich verdiente eine Hölle, gerade nur für mich gemacht; dieses verdiente ich, weil das Gegenwärtige zu meiner Züchtigung nicht genügt. Dennoch aber hast du, o mein Herr, statt alles dessen, mir Verzeihung angeboten und bist der erste, der mich um den Frieden bittet. O unerhörte Güte! O Geduld, eines Gottes würdig! Höret demnach alle ihr Heiligen des Himmels meine Versicherung. Um dieser Liebe einiger Massen zu entsprechen, betheuere ich, daß, gäbe es auch keine Hölle, mir dennoch die Sünde mehr, als jedes andere Uebel mißfallen würde, blos weil sie eine Unbild meines Herrn ist; ich würde auch um der ganzen Welt willen sie nicht mehr begehen, wenn ich auch vor Bestrafung sicher wäre.

In Zukunft will ich eueren und meinen Gott für das ansehen, was er ist, für ein unendliches, unschätzbares, unwandelbares Gut, welches den Abgrund meiner Bosheit nur mit dem unendlichen Abgrunde seiner Barmherzigkeit bedecken kann. Diese Augen, diese unglückseligen Hände, diese erbärmliche Zunge, diesen Leib, welcher das Werkzeug der Beleidigung war, will ich zu Werkzeugen der Buße machen. Du o mein Herr, mache durch deine Güte, durch die Herrlichkeit deines Namens, durch die Herrlichkeit deiner göttlichen Verheißungen, daß es geschehe; füge Barmherzigkeit zur Barmherzigkeit und umändere mein Herz der Gestalt, daß, so sehr ich bisher widerspenstig gewesen, ich für die Zukunft dir eben so getreu werde, und so sehr ich dich beleidigt habe, ich dir eben so sehr diene, jetzt anfangend, um für alle Zeiten nicht mehr damit zu enden. Amen.

II. Betrachtung.

Für den Montag.

Ueber einige die Sünde erschwerende Umstände.

Der Ort.

I. Betrachtet den Ort, wo ihr gesündiget habet, nämlich in Gegenwart Gottes, der euch sah. Ihr erkühntet euch also im Angesichte des Gesetzgebers, das Gesetz zu verletzen; im Anblicke eueres Richters habet ihr über seine Strafen gelacht; vor euerem Erlöser habet ihr sein Blut unter die Füsse geworfen; im Angesichte der unendlichen Majestät habet ihr seiner Freundschaft entsagt, ihr seid der Sklave seines Rebellen geworden; mit ihm verschworen habet ihr den Versuch gemacht, Gott die Krone vom Haupte zu reißen; mit einem Worte: ihr habet gesündiget. Du hast Uebels gethan und vermochtest es? Jer. 3, 5. Wollt ihr künftig sündigen, so rathe ich euch, einen Ort zu suchen, wo euch Gott nicht sieht; wie solltet ihr sonst den Muth haben, in

Gegenwart des Allmächtigen, des Rächers der Sünde, unter seinen reinen Augen, wie solltet ihr, sage ich, den Muth haben, etwas so Ungeheueres zu begehen, was ihr euch nicht getrauen würdet, vor mir zu thun? Weniger ist es, vor der ganzen Welt sündigen, als im Angesichte Gottes allein.

Die Zeit.

II. Erwäget die Zeit, in welcher ihr den Herrn beleidigtet, nachdem ihr durch die Taufe sein Kind geworden, nachdem er euch oft zu den Sakramenten zugelassen, nachdem ihr dem Beichtvater oft versprochen, nicht mehr zu sündigen, nachdem ihr einen Gott habt sterben sehen, damit man nicht mehr sündige; nach so vielen Beweggründen, ihn nicht zu beleidigen, habet ihr ihn dennoch beleidiget. Der Herr erschuf euch blos aus Güte; er erwählte euch unter vielen Erschaffenen, die ihn nicht beleidigten; er erschuf euch in einem christlichen Lande, wo ihr das wahre Licht des heiligen Glaubens genießen könntet; er erhält euch jetzt jeden Augenblick

er versorgt euch mit Allem, mit Kleidern und Nahrung; er hält die niedrigen Geschöpfe, daß sie sich zu euerem Dienste plagen, ja selbst die Engel, die Fürsten seines Hofes; er spendet euch viele Einsprechungen; er beschützt euch vor vielen Gefahren; er sieht euch viele Strafen nach; für euch hat er sein Leben hingegeben; für euch hält er seinen Leib im Sakramente bereit; für euch alle Schätze seiner Gnade, für euch die ewige Seligkeit des Paradieses; er denkt stets an euch; er trägt euch auf seinen Armen; er nährt euch an seinem Busen: aber eben zu derselben Zeit thut ihr euerem Wohlthäter größeres Unrecht an, als ihr ihm jemals anthun konntet, ihr beißet, um so zu reden, in die Brüste, die euch das Leben geben? Ich glaube, daß sich die wilden Thiere selbst schämen würden, wenn eins derselben im Gewissen einem Sünder gleich stünde.

Die Mittel.

III. Betrachtet, welcher Hilfsmittel ihr euch zum Sündigen bedientet. Ihr habet

nicht nur in Gegenwart Gottes und in seinen Armen gesündigt, sondern habet selbst seine Wohlthaten zu Werkzeugen der Beleidigung gebrauchet. Wozu habet ihr die Sinne, welche euch Gott zum Besten der Seele verliehen hat, angewendet? Diese Augen, diese Hände, (o unwürdige Hände, Werkzeuge sehr vieler großer Sünden), jenen Leib, den der Herr so oft mit seinem Leibe und seiner wirklichen Gegenwart geheiligt, wozu haben sie gedient? Gott gab euch einen Willen, fähig, das höchste Gut zu lieben, und ihr, die Quelle des ewigen Lebens verachtend, verwendet ihn zum beständigen Gelüsten, die Lippen an eine schlammige und stinkende Pfütze zu legen. Er gab euch einen Verstand, fähig die höchste Wahrheit zu erkennen; wozu brauchet ihr ihn? zur Auffindung neuer Mittel, den Geber von neuem zu beleidigen. Was mehr? Es ist noch wenig, die Geschöpfe gegen Gott mißbrauchen; wir mißbrauchen ja selbst den Schöpfer gegen ihn: Du hast mich in deinen Sünden dienstbar gemacht, du hast mir in deinen Uebertretun-

gen Mühe gegeben. Is. 43, 24. Weil er gut ist, weil er barmherzig ist, weil er die Strafe verschiebt und aufhebt, weil er die Sakramente als Heilmittel eingesetzt, darum beleidigt man ihn um so ungescheuter und spricht: Ich will diese Sünde thun, hernach werde ich beichten. O schauerliche Sache! Ist es nicht genug für einen Mensch, Gott zu verrathen, dadurch, daß man ihn gegen die Geschöpfe kehrt; man will, daß Gott selbst zum schauderhaften Gottesmord mithelfe! Er macht ihn in seinen Sünden dienstbar.

Gebet.

O Meer der Güte, o du unendlich heiliger, unendlich gerechter, unendlicher Feind der Sünde; noch nie kam ich so beschämt zu deinen Füssen, als jetzt, wo ich meine teufliche Undankbarkeit betrachte. War es denn etwas Geringes, vor deinen Augen zu sündigen, etwas Geringes, dich mit deinen eigenen Gnaden zu beleidigen, mußte ich mich auch noch deiner selbst gegen dich bedienen? Du o Herr hast mir

mittelst des Glaubens Kenntniß von deiner Barmherzigkeit gegeben, du hast all dein Blut aus deinen Adern gezapfet, um mir ein heilsames Bad zu bereiten, was so leicht in der heiligen Beichte bewerkstelligt wird; ich aber, ich Verkehrter und Undankbarer habe diese Mittheilung benützt, um dich desto heiterer zu beleidigen! weil du gegen mich sehr gut warest, war ich gegen dich desto bösartiger; weil du mir das Heilmittel erleichtertest, nahm ich daraus den Vorwand, dich mit weniger Rücksicht zu beleidigen! Ich habe bei mir gesagt: Genug, wenn ich beichte; wenn ich Gott beleidige, wenn er mir es auch übel nimmt, es hat nichts zu bedeuten. Hätte ich nur wenigstens einen Schatten von Entschuldigung für meinen Fehltritt, doch auch dieser fehlt. Wer hat mich verleitet, mich gegen dich zu kehren, o mein höchster Wohlthäter? War etwa die Macht einer großen Nothwendigkeit vorhanden? Es war aber keine Nöthigung vorhanden, ja nicht einmal das Anlocken irgend eines großen Gutes; ein Nichts hat mich vermocht, dich zu beleidigen. Es versprach

mir der Teufel nicht alle Reiche der Welt, wenn ich gehorche, wie einst dir in der Wüste; mich verlockte ein Vergnügen, so kurz, daß es wie ein Schatten verging, ein Vergnügen, so verächtlich, daß sich selbst die Finsternisse darüber schämen würden und daß nun die Luft zittern würde, wenn sie es nennen hörete. Und ich habe dich, das unermeßliche Meer ewiger Süßigkeit verachtet, um von diesem faulichten Schlamme zu trinken! Weßwegen reizte der Sünder Gott! weßwegen! Ja, um dieses Wenigen willen, welches kaum war, um dieses Wenigen willen habe ich deine Wohlthaten nicht geehrt; um dieses Wenigen willen habe ich deine Gnade verloren, von der ein einziger Grad mehr werth ist, als tausend Welten; was aber unendlich mehr ist, um dieses Wenigen willen habe ich vor deinen Augen gesündiget, habe ich gegen dich gesündiget. Dieses hab ich gethan, dennoch sehe ich, o Herr, wie du deine Arme ausbreitest, um mich von neuem aufzunehmen, wenn ich von Herzen bereue. Da es so ist, siehe, so erscheine ich vor dir; und kraft der

Liebe zu dieser Güte, welche, obschon von mir oft gemißbraucht, mich dennoch erträgt und einladet, verabscheue ich meine Fehltritte mehr als alle Uebel; ich erkenne sie als einen Verrath gegen dich; ich verabscheue sie als einen Undank der Hölle; und obwohl ich entschlossen bin, das Leben jeden Falls zu ändern, so bitte ich, da ich es mit meinen Kräften nicht leisten kann, um deine Hilfe, und flehe demüthig durch die heiligen Wunden, welche wie eben so viele Zungen zu meinen Gunsten reden, durch die Verdienste dieses Blutes, durch dich selbst, du wollest nicht gestatten, daß ich noch länger deine Gnaden in Werkzeuge der Sünde verkehre, sondern daß mir deine Güte und die Heilmittel, welche du mir nach der Sünde gelassen, zu neuen Beweggründen dienen mögen, dich zu lieben, und zu neuen Antrieben, dir treuer zu dienen. Amen.

III. Betrachtung.

Für den Dienstag.

Gott hasset die Sünde.

I. Betrachtet den unermeßlichen Haß, den Gott gegen die Sünde trägt. Wenn der Wille in eben dem Maaße, mit dem er sich seinem Gute durch das Gefühl der Liebe nähert, in eben dem Maaße nothwendigerweise durch das Gefühl des Hasses sein Uebel flieht; so wird man auch sagen müssen, daß, wie Gott ganz Liebe, unendliche Liebe, die Liebe selbst in seiner unermeßlichen Güte ist, er eben so nothwendig ganz Haß, unendlicher Haß, der Haß selbst, der wesentliche Haß gegen jede Sünde sein müsse, indem er sie, als das Gegentheil seiner eigenen Güte, unbeschreiblich verabscheut. Nehmet demnach allen den Haß, welchen jemals auf Erden die Feinde gegen ihre Feinde getragen, zusammen; nehmet allen den Haß zusammen, welchen unten in der Hölle alle Teufel und alle verdammte Seelen gegen Gott tragen; was ist dieses Alles? Es ist nichts,

als ein Schatten jenes unendlichen Abscheues, welchen Gott gegen jede Todsünde trägt. Und diese schauderhafte Sünde traget ihr Monate um Monate im Herzen herum und liebäugelt mit ihr, als wäre sie kein Ungeheuer, sondern ein Hündchen?

Gott hasset den Sünder.

II. Erwäget, daß Gott nicht nur die Sünde hasset, sondern auch den Sünder, in so fern er dieser ist, hasset: Gott hasset gleicherweise den Sünder und seine Sünde. Sap. 14, 9. Als Sünder gilt er für einen Feind; auf Grundlage der Sünde gedenkt er ihm Uebles, und zwar ewiges Uebel der Strafe und Verdammung zuzufügen; so lange, als in dieser Seele die Schuld währt, kann und will er mit ihr keine Freundschaft haben, er kann von ihr keine Gabe wohlgefällig annehmen. Denkt euch den Fall, die heiligste Jungfrau hätte eine Todsünde begangen; ohne Zweifel würde Gott alsdann seine Mutter mehr als eine Natter verabscheut, und sie mit anderen widerspenstigen Seelen zum ewigen Feuer

verurtheilt haben, ohne irgend eine Rücksicht zu nehmen auf ihre früheren Verdienste und Heiligkeit. Es ist nicht möglich, die unverfälschteste Wahrheit vollkommen zu fassen und sich einen Begriff von dem ungewöhnlichen Haß zu machen, den Gott gegen einen Sünder trägt. Vernehmet eine unerhörte, aber doch wahre Sache: Gott schlägt die Sünde als Uebel höher an, als alle gute Werke als Gutes, und sie würde Gott, wäre er des Schmerzens empfänglich, mehr betrüben, als ihn alle gute Werke erfreuen könnten. Less. de perf. div. lib. 13. n. 187. Ein Mensch mit einer einzigen Todsünde mißfällt Gott mehr, als ihm alle gute Werke gefallen, die vergangenen, die gegenwärtigen und die künftigen, aller Heiligen zusammen. Gehet nun wieder in jenes Haus, in welchem ihr das Gesetz des Herrn mit den unwürdigsten Handlungen unter die Füße tretet, gehet wieder hin; aber bedenket, daß ihr Gott durch diese sündhaften Befriedigungen mehr mißfallet, als ihm alle Propheten, alle Patriarchen, alle Apo-

stel, alle Martyrer, alle Beichtiger und Jungfrauen, alle Engel und Heilige des Himmels zusammen vereint in Eine Schaar wohlgefallen haben; so daß, wenn Gott des Schmerzes empfänglich wäre, ihn eine euerer Sünden mehr kränken, als ihn aller Gehorsam jener erfreuen würde. Was solltet ihr nun fürchten, als die Sünde? Es wäre ein geringeres Uebel, ein todter Hund, eine giftige Kröte, eine Schlange, ein Drache, als ein Sünder zu sein.

Schluß des Vorhergehenden.

III. Urtheilet also: Gott hasset die Sünde unendlich, und ich liebe sie mehr, als meine Seele; Gott hält unter den Uebeln die Todsünde für ein größeres Uebel, als er alles Lob und allen Dienst seiner Geschöpfe für etwas Gutes ansieht, und dennoch achte ich so wenig darauf, daß ich sie wegen nichts begehe, und daß ich mich, nachdem sie begangen ist, deßhalb rühme, darüber stolz bin und sie erzähle wie ein Abentheuer; um die Sünde zu vertilgen, hat Gott im Himmel, auf der Erde und in der Hölle Niederlagen angerichtet, wo

er wie auf einem Theater, um seinen unendlichen Haß zu zeigen, wegen einer einzigen schweren Sünde, viele seiner Geschöpfe des unendlichen Gutes, welches die ewige Seligkeit ist, beraubte und sie mit einer unendlichen Strafe, welche in der ewigen Verdammniß besteht, belegte, ich aber gehe mit einer solchen Sünde, ja mit vielen, unter den Augen dieses Herrn fröhlich umher, ich lache, scherze, schlafe, ich fülle mich mit Schändlichkeiten an, und komme mir vor, wegen eines schönen Kleides, wegen vier Haarlocken, wegen vier Bändern, eine Majestät zu sein. Wer täuscht sich demnach in seiner Schätzung? Gott oder ich? Entweder irrt sich Gott, oder es täuscht sich die Welt. Welches wird nun unter diesen zwei sich widersprechenden Urtheilen das wahre sein? O leichtsinnige Blindheit eines Sünders, der sich im Kothe seiner Unsittlichkeit selig dünket, während er, als Feind Gottes, von Gott gehaßt, vom ganzen Paradiese gehaßt, in der That verächtlicher ist, als ein abgehäuteter Esel, (ich muß es sagen), und schrecklicher als ein Teufel aus der

Hölle! **Einer aus euch ist ein Teufel.** Joh. 6, 71.

Gebet.

Mein mächtigster Gott, König der Könige, und Herr der Herren, wie soll ich, ein so abscheuliches Ungeheuer, wie ich bin, vor dir zu erscheinen wagen, ich dein Feind, ein Empörer, ein Verräther, es wäre denn, um von dir Verzeihung zu erbitten und dich um deine Gnade anzuflehen? Du hassest nichts, als die Sünde, und es ist recht, daß du sie unendlich hassest, als ein Uebel, das dir und deinem gerechtesten und heiligsten Willen gerade entgegen gesetzt ist. Hassest du aber das, was ich gethan, so hasse doch, o Herr, das nicht, was du an mir geschaffen; erkenne in diesem deinem Geschöpfe dein entstelltes Ebenbild; stelle in deinem Werke deine erste Zeichnung wieder her, und mein böser Wille möge nicht stärker sein, deine Absichten zu vernichten, als dein allmächtiger, sie zum Ziele zu führen. Siehe, ich elender, vor dem Throne deiner Größe hingeworfener, bitte demüthig um Verzeih-

ung meiner Sünden und ich widerrufe, verabscheue und vernichte mit aller Kraft meines freien Willens, alle jene Werke, welche mich zu deinem Feinde machen, und verhaßt vor deinen Augen. Die Liebe, welche du zu mir trägst, der Haß, den du gegen meine Sünde trägst, sind die Beweggründe, welche mir aus dem Innersten des Herzens diese Gesinnungen der Buße erpressen und weil meine Zerknirschung nicht so beschaffen ist, wie ich wünsche, einem Meere gleich, so nimm eben diesen deinen Haß an Statt des Schmerzes an, welcher mir mangelt und ersetze auch darin mein äußerstes Elend. Wohlan denn o Herr, durch jenen Abgrund der Güte, welche in deiner Brust ihren Sitz hat, werde heute der Friede abgeschlossen und nie mehr unterbrochen. Ich armer Sünder werde künftig deinen heiligen Geboten gehorchen, ich werde deine Gnade schätzen, ich werde dein Gesetz achten. Stehe du mir als oberster Herr in allen meinen Versuchungen bei, entferne mich von den Gefahren, vergesse alle frühere Feindschaft, damit ich, nachdem ich dir in diesem Leben,

wie es Schuldigkeit ist, gedient habe, verdiene, dich zu lieben und im anderen immer zu genießen. Amen.

IV. Betrachtung.

Für den Mittwoch.

Die Strafe der Sünde.

Die Strafe der Engel.

I. Betrachtet die erste Sünde, welche in der Welt begangen wurde, und die erste Strafe. Die Engel, vor allen anderen Geschöpfen aus dem Schooße des Nichts hervorgezogen, in den obersten Himmel versetzt, mit dem besten Verstande, mit größter Weisheit, mit größter Schönheit begabt, unsterblich, heilig, fähig Gott zu schauen, empörten sich dem dritten Theile nach gegen ihren Herrn, statt sich ihm zu unterwerfen. Deßhalb fuhr von der göttlichen Gerechtigkeit gegen sie ein Blitz aus und er wirft mit einem einzigen Urtheilspruche alle in einem Augenblicke in die Hölle hinab. Aber, o Herr, es sind ihrer an Zahl so viele, daß sie den Sand

am Meere übersteigen. Es thut nichts; sie haben gesündigt, alle zur Hölle. Es sind aber die schönsten Werke, welche aus deiner Hand hervorgingen! Wohl, aber sie sind von der Sünde befleckt; sie sollen alle ins Feuer wandern. Aber es ist ja nur eine einzige Sünde, und dazu nur in Gedanken! Wahr, aber eine Todsünde und diese genügt, weil ich sie ewig hasse und verabscheue. Gib ihnen wenigstens Zeit zur Besinnung; sie haben noch nie ein Beispiel von einer Strafe gesehen, es wurde ihnen mit keiner Strafe gedrohet! Deine Ehre wird groß sein, wenn du mit ihnen Mitleid trägst, sie werden dir unaufhörlich Dank sagen, sie werden den Fehltritt mit unendlichem Bestreben gut machen! Es geschieht nicht anders, sagt Gott, sie haben gesündigt, darum stürzen sie in derselbeu Zeit alle in die Hölle hinunter. O göttliche Gerechtigkeit, wie groß bist du! du bist unendlich! und doch fürchten dich die Menschen nicht! Die Fürsten deines Hofstaates sind wegen einer Sünde verdammt worden und die Sklaven fahren fort, ohne Furcht zu sündigen!

Strafe des ersten Menschen.

II. Betrachtet die erste Sünde unter den Menschen, welche die Sünde Adams war, und die Uebel, welche sie in der Welt nach sich zog. Machet in Gedanken aus allen den Schmerzen, welche unserem Leben nachstellen, ein Bündel; nehmet hiezu: Armuth, Krankheit, Unwissenheit, Streit, Krieg, Schlachten, Trübsale; werfet alle Gebeine der Todten, welche einstens auf der Erde lebten, auf einen Haufen zusammen und sprechet, die erstaunten Augen zu diesem hohen Wrack erhebend: Dieses so große Elend ist die Strafe für eine einzige Sünde. Eine einzige Sünde war die Pforte, durch welche dieses große Heer von Uebeln in die Welt eingezogen ist. Sündigte Adam nicht, so war die Gerechtigkeit, der Friede, die Natur, die Gnade, alles war unser; ein höchst glückseliges Leben in dieser Zeit und ein noch glückseligeres in der Ewigkeit. O die Sünde ist ein großes Uebel, da eine einzige, wie ein reißender Strom, die Fluth aller Uebel in die Welt gebracht hat! Würden jene

Thränen, die man über viele Trübsale vergießet, nicht besser anstehen, wenn man sie über jene Sünde vergöße, welche die einzige Ursache der Trübsale war? Doch was! Verfluchte Sünde, auch darin gleichest du dem Gifte, dessen erstes Kennzeichen die Beraubung des Gesichtes ist: man erkennet die klareste Wahrheit nicht.

Strafe einer Sünde.

III. Betrachtet, daß all dieses Verderben nichts ist, im Vergleiche mit der ewigen Strafe, welche eine Seele für Eine Sünde in der Hölle leidet. Schauet doch hinein in den Schlund dieses schauerlichen Ofens, und sehet daselbst die vielen Seelen, welche wegen derselben Unsittlichkeit und wegen eben derselben Sünden, deren ihr schuldig seid und wegen noch weniger, als dieser, verdammt sind und rufet erstaunt und außer euch aus: Also muß man einen Augenblick schändlichen Vergnügens mit einer Ewigkeit unerhörter Qualen abbüßen? Ja, das ist die Bosheit der Todsünde. Sie ist so unermeßlich, daß sie mit einer Pein gestraft zu

werden verdient, welche kein Ende hat, mit einem Tode ohne Ende. Es sind bereits fünf tausend Jahre vorüber, seit Kain in diesem verzehrenden Feuer schwimmt, und er sieht noch kein Ufer und nach so vielen Qualen ist von der Schuld, die er sich durch die Sünde zugezogen, auch nicht ein Heller abgezahlt. Es werden fünf Millionen Jahre vergehen, es werden hundert vergehen, es werden hunderttausend vergehen, und er wird noch beim Anfang sein. Inzwischen sieht Gott diese Seele, die er nach seinem Ebenbilde erschaffen, verzweifelnd in jenem Abgrunde des Feuers, er hört ihre Seufzer, ihr Schreien, doch hat er kein Mitleid mit ihr; jenes zarte Herz, das selbst für den Unterhalt einer Ameise sorgt, ist jetzt so hart, daß es sich selbst um die ewige Verzweiflung eines Geschöpfes, welches bereits sein Kind ist, nicht bekümmert. Was müßte das für eine Galle sein, wenn ein einziger Tropfen ein unermeßliches Meer des Honigs für immer verbittern könnte? Diese Galle ist die Sünde: Samaria soll zu Grunde gehen, weil es seinen

Herrn zur Bitterkeit gereizt hat. Ose. 14, 1. Kömmt euch das so fremd vor? Füget noch das hinzu, daß eine Sünde selbst in der Hölle niemals zur Genüge bestraft wird. Wenn Gott auf eine einzige Seele für eine einzige Sünde jenes ganze Ungewitter von Strafen laden wollte, welches unaufhörlich über alle Teufel und über alle Verdammte herabregnet, so wäre dieses noch zu wenig gegen das, was Eine Sünde verdient; denn der Arm der göttlichen Gerechtigkeit kann einem Sünder keinen so schweren Schlag versetzen, daß er nicht jeder Zeit schwach und leicht sein sollte, im Vergleiche zu der Schuld. Die Todsünde ist in der That ewiger Strafe würdig, indem sie Gott nicht wenig, sondern feindselig anfüllt, um Gott von seiner Gottheit herabzustossen. Cajet. 22. q. 93. art. 2.; Less. loc. cit. n. 189. Begreift ihr nun einmal, was es sei, einen unendlichen Gott zu beleidigen? Woher sollte ich wohl noch dunklere Schatten hernehmen, um das schreckliche Angesicht einer Todsünde lebhaft zu schildern?

Gebet.

Mein Herr, ich habe bisher die ungeheuere Bosheit meiner Sünde nicht gekannt, ich habe sie in der That nicht gekannt! Auch ich gehöre zu der Zahl derjenigen, welche nicht wissen, was sie thun, wenn sie dich beleidigen. Hätte ich es jemals eingesehen, daß die schauerliche Hölle nichts Anderes ist, als ein Schatten des Uebels, im Vergleich zur Sünde, welche allein das wahre Uebel ist; hätte ich begriffen, daß eine sündige ewig im Feuer gefangene Seele noch Barmherzigkeit genießet, und daß sie stets unendlich weniger gestraft wird, als sie es verdient; hätte ich das begriffen, wie konnte ich jemals sündigen? Was fehlt nur noch, als das, daß ich diese gewisseste Wahrheit in jener schauerlichen Nacht, welche niemals den Tag sehen wird, aus Erfahrung kennen lerne? Wie nahe war ich daran, in jenen schrecklichen Abgrund zu stürzen, da ich bereits mehrmals an dessen äußerstem Rande gestanden bin! Dir, o mein Herr, gebührt also Dank, daß du mit mir Mit-

leid hattest, nachdem du gegen andere Gerechtigkeit übtest, die sie weniger gereizt hatten, als ich. Und nach so großer Barmherzigkeit sollte ich dich von neuem beleidigen? O lasse dieses ja nicht zu. Ich war bisher gar zu blind, indem ich diese unendliche Güte mißhandelte, die die Liebe aller Herzen verdient. So steht es also bei mir, das Geschehene ungeschehen zu machen, wie ich es auch gern selbst mit aller meiner größten Anstrengung ungeschehen machen will. Du o Herr, der du bisher dem Sünder Barmherzigkeit erwiesen, erweise jetzt deine Macht gegen die Sünde. Zerstöre sie, vernichte sie, nicht nur als mein Uebel, sondern mehr als deinen Widersacher und als den einzigen Feind deines Herzens. So, vom doppelten Uebel, der Strafe und der Schuld, frei, will ich im Himmel deinen Namen preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

V. Betrachtung.

Für den Donnerstag.

Die Sünde an der Person Christi gestraft.

Die Schuld, welche die Sünde verursacht.

I. Erwäget, daß wenn ihr tödtlich sündiget, ihr euch eine unermeßliche Schuld vor Gott verursacht. Einer Seits will die göttliche Gerechtigkeit befriedigt sein und sie rufet: Bezahle, was du schuldest. Wer kann aber anderer Seits genug thun? Würden sich alle Heilige mit Gebeten vereinigen, wenn euch alle Martyrer mit ihrem Blute zu Hilfe kämen, wenn alle Engel mit ihrer Liebe euch unterstützeten, wenn euch die Mutter Gottes selbst alle ihre Verdienste liehe: so würde dennoch alle diese Genugthuung zusammen nicht eine einzige Todsünde gut machen. Noch mehr. Stellet euch vor, der Herr möchte mit jener allmächtigen Stimme, womit er diese Welt aus dem Nichts hervorzog, noch eben so viele andere erschaffen, als es Sandkörner am Meere gibt

und möchte sie alle mit heiligen Seelen anfüllen, deren jede die Königin der Heiligen, die heiligste Jungfrau an Güte überträfe. Kein bloßes Geschöpf, so sehr es auch mit Gnade begabt sein mag, kann nicht einmal für einen andern Menschen für eine Sünde würdig genugthun; dieß ist die wahre Meinung der Väter und Scholastiker. Vasq. 3. p. q. 1. disp. 4. cap. 3. Ich sage, ohne mich von der Wahrheit zu entfernen, daß, wenn sich alle diese heiligen Seelen zu tausend ins Bußgewand kleiden, sich mit Asche bestreuen, auf der Erde schlafen, fasten, sich geißeln, bei Gott um Barmherzigkeit flehen, das Blut aus ihren Adern lassen, sich zum Opfer darbringen möchten: dennoch alle diese guten Werke, und so viele sie deren noch hinzufügen wollten, auf die wichtigste Wagschale der göttlichen Gerechtigkeit gelegt, nicht so viel wägen, als eine einzige schwere Sünde wäget, und daß, wenn sie die ganze Ewigkeit hindurch tausendmal vermehrt würden, sie dennoch niemals den Werth erreichen würden, um

diese Schuld zu bezahlen: So groß ist die Bosheit der Todsünde, daß, wird sie auf die Wage der göttlichen Gerechtigkeit gelegt, sie alle Werke aller Heiligen, ja tausendmal mehrere und noch mehrere, überwieget. Das darf nicht unglaublich scheinen. Denn alle gute Werke, obschon sie an sich betrachtet, der größten Achtung werth sind, sind doch vor Gott wie nichts, dessen Majestät und Wohlthaten wir dieses Alles und noch unendlich Größeres und Mehreres schuldig sind. Aber von seinem Geschöpfe, welches ihm unendliche Liebe und Ehre erweisen sollte, wenn es könnte, verachtet, dieß widerspricht am meisten seiner Majestät und seinen Wohlthaten. Less. l. c. n. 187. Man muß dieses verstehen. Die Sünde, eben weil sie eine Unbild einer unendlichen Majestät ist, hat auch eine gewisse Unendlichkeit der Bosheit im Gefolge und einen solchen Abgrund von Scheußlichkeit, daß

ihr keine Huldigung eines Geschöpfes gleichkommen kann.

Christus zahlt diese Schuld.

II. Betrachtet, daß, nachdem ihr nicht im Stande waret, diese unermeßliche Schuld zu bezahlen, der Herr erschien, um sie abzutragen; nachdem er Mensch geworden, nahm er aus Uebermaß der Güte, diese Genugthuung auf sich, zu deren Leistung ein unendlicher Schatz von Verdiensten nöthig war. Obwohl ein Seufzer, den Christus zum Himmel sendete, übergenügend gewesen wäre, so wollte er dennoch zu diesem Zwecke, auf jede Art, um seinen Haß zu zeigen, den er gegen die Sünde hatte, und um aus dem Preise seines Arzneimittels die Größe des Uebels erkennen zu lassen, sich mit so vielen, inneren und äußeren Schmerzen beladen, daß sie kein Verstand fasset, und daß der Prophet, welcher hievon ein Vorbild sah, ihnen keinen anderen Namen zu geben wußte, als den eines tiefen Meeres, wo man weder Grenze noch Ufer sieht, wodurch es beschränkt würde. Versetzet euch

absichtlich ein wenig vor den angenagelten Gekreuzigten, und beobachtet, wie alle seine Sinne gepeinigt sind, so daß jeder seine eigene Qual empfindet: er ist gemartert an allen Gliedern, denn von der Fußsohle bis zum Scheitel des Kopfes ist an ihm kein gesunder Fleck; er ist gemartert von allen Arten von Personen, so, daß sie, obschon übrigens uneinig, doch darin übereinstimmen, wie sie ihn ohne Erbarmen quälen sollten. Erwäget ein wenig, was das sagen wolle, auf einen vermög seiner vollkommensten Bildung so zarten und empfindsamen Leib das Ungewitter einiger tausend Streiche mit so harten Geißeln abladen, wie es die Ketten und knotigen Stöcke waren, und zwar der theils von Natur, theils durch Anreizung des Teufels, der sie stachelte, so grausamen Henkern. Schauet ein wenig, was es sei, das Haupt von zweiundsiebzig Wunden in Folge einer Krone von unerhörter Grausamkeit durchstochen zu haben; was es heiße, durch drei Stunden, an drei Nägeln, nackt, verlassen, ohne Erquickung zu hängen, und so allmählig am Holze zu sterben? Sticht

sich der Löwe einen Dorn in den Fuß, so brüllt er vor Wuth; welcher Schmerz muß es wohl gewesen sein, mit dem ganzen Leibe so lange Zeit an drei Nägeln zu hängen, so lange das Haupt von so vielen Dornen durchstochen zu haben, sein Blut aus vielen tausend Wunden zu vergießen? Füget dieser großen Qual noch die Schmach, die Beschimpfungen, die Lästerungen hinzu; füget aber mehr noch die inneren und unvergleichlich größeren Schmerzen hinzu, die er in seinem Herzen empfand, und vergleichet das Maß der Liebe, die er gegen den Vater, und mit dem Hasse, den er gegen die Sünde trug. Es schreiben einige Lehrer, daß Christus so viel gelitten habe, als alle Sünden der Welt, die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen, zeitlicher Weise in diesem Leben gestraft zu werden verdienten, indem er nicht auf den Werth sah, den seine Qualen aus der Gottheit zogen, sondern nur darauf achtete, daß zwischen Sünde und Genugthuung, auch nach der menschlichen Natur, ein Verhältniß und Ebenmaß hergestellt werde. Wenn das nun

wahr ist, wer kann sich jemals einen vollständigen Begriff von seinem Leiden bilden, wer erreicht den Grund dieses Meeres? Es ist gewiß, daß das Leben Christi unter so vielen Schmerzen nicht ohne ein Wunder aushalten konnte. Der Herr aber, der so oft Wunder wirkt, damit seine Gläubigen nicht leiden möchten, der wollte eins an sich selbst wirken, um desto mehr und über alle Vorstellung leiden zu können.

Schluß aus dem Gesagten.

III. Urtheilet nun also. Wäre die Sünde ein geringes Uebel, wäre es eine Tändelei, ein Zeitvertreib, würde wohl die Weisheit Gottes so viel gethan haben, um sie zu vernichten? Würde er es so weit getrieben haben, nicht nur den Menschen, der sie beging, so schrecklich zu strafen, sondern selbst seinen eigenen Sohn in seiner Unschuld, der nur für andere zahlte? Es ist nicht zu läugnen, daß seine göttliche Gerechtigkeit der Welt in der bloßen Züchtigung, welche sich auf den Leib Christi entlud, einen größeren Ernst zeigte, als wenn er alle Sterne zerstückelt, die Ele-

mente verwirret, und alle Menschen und Engel in die Hölle gestürzt hätte, weil selbst die geringste Strafe für einen Gott in keinem Verhältnisse mit der Zerstörung aller Geschöpfe steht. Was denn erst, nicht ein linder Schlag, sondern ein Eintauchen in ein Meer von Schmach, und die Pein des Lebens eines Mensch gewordenen Gottes? O wie verschieden würdigt man die Sünde im Himmel und auf dieser Erde der Finsternisse und Unwissenheit! O wie verschieden von der unsrigen ist die Wage der göttlichen Beurtheilung, die doch nicht trügen kann! Erwäget ferner zwei Wahrheiten von größter Wichtigkeit: die erste ist, daß, wenn ihr nach dem Tode Christi sündigt, ihr ihn von neuem kreuziget. Ja, ihr kreuziget ihn, das sage nicht ich, das saget der heilige Geist. Die Ursache ist diese, weil ihr Gott von neuem so beleidiget, daß, wollte man dieses nach strengem Rechte gut machen, keine geringere Genugthuung erfordert würde, als jene, welche der göttlichen Gerechtigkeit durch den Tod eines Gottes am Calvarienberge gebracht wurde; deß=

halb findet Jesus in euerem von der Sünde verhärteten Herzen seine Geißeln, seine Dornen, seine Nägel, seinen Verrath, seine Beleidigungen, seine Anklagen, seine Verurtheilung, sein Kreuz. Die andere Wahrheit ist diese, daß, wenn ihr sündiget, ihr euerer Seits die Kraft des Leidens Christi vernichtet, und für euer Heil in der Wirkung die größte Mühe, welche die allmächtige Liebe Gottes zu euerem Heile auf sich nehmen könnte, entkräftet. Diese Erwägung hat Christo am Kreuze mit lebhafter Kraft Thränen aus dem Herzen und aus den Augen gepresset, indem er sah, daß sein Tod, der an sich hinreichte, um alle zu erlösen, nur für so wenige wirksam sein sollte; und daß die Sünde, welche er mit so vieler Noth bekämpfte, im Herzen vieler Sünder einen so langen Aufenthalt finden sollte, und daß jenes Heilsmittel, in welchem der Grund zu den Reichthümern des Paradieses niedergelegt worden war, aus ihrer Schuld nutzlos bleiben werde.

, Gebet.

Hast du dich jemals als den Gott der Barmherzigkeit erwiesen, so ist jetzt die Zeit da, dich als solchen zu zeigen, o mein Jesus, mein Schöpfer, mein Erlöser und all mein Gut. Der, welcher jetzt vor deinem Angesichte steht, ist ein Ungeheuer des Undankes und der Untreue? Was konntest du für mich Elenden mehr thun, als was du gethan, da du am Kreuze starbst? Hättest du dir damit dein Reich, und deine Macht verschaffen können, so konntest du sie um keinen höheren Preis erwerben, als was du für mein Seelenheil gethan hast. Was mußten wohl jene erhabenen Seraphime des Himmels dazu sagen, als sie einen Gott am Holze zwischen zwei Mördern angenagelt sahen? Ein Gott stirbt, stirbt unter vielen Kämpfen, und großer Schmach, versenkt in ein Meer von unaussprechlichen Schmerzen! Wie mußten diese erhabenen Geister bei diesem unvermutheten Uebermaß der Liebe, welches nur wieder ein Herz voll unendlicher Liebe begreifen kann, erstau=

nen! Doch siehe, ein neuer Stoff der Bewunderung, siehe, bei dem Uebermaß der Güte ein Wunder der Unerkenntlichkeit. Nach so vielen Leiden, nach so viel Blut, was hast du gewonnen, o mein Herr? noch bist du nicht einmal dahin gelangt, dir dieses Herz zu verschaffen. O äußerste Beschämung für mich! Du bist für mich gestorben, und ich konnte dir den Rücken kehren, konnte deine Wunden wieder aufreißen, konnte dein Blut durch neue Sünden mit Füssen treten? Hätte ich nur wenigstens jetzt einen Schmerz, der meinem Undank gleich käme, könnte ich wenigstens Reue für Liebe und Thränen für Blut darbringen! Aber auch dieses mangelt mir. Mir bleibt deßhalb kein anderes Mittel übrig, als zu dir zu fliehen, und um diesen Schmerz zu bitten und ihn vom ganzen Herzen zu erflehen. Du siehest o Herr, daß ich es nicht verdiene, du siehst aber auch, daß ich es ohne dich nicht erlangen kann. Aus mir selbst weiß ich wohl zu fallen, nicht aber aufzustehen; ich weiß mich von dir zu entfernen, nicht aber, dich wieder zu finden;

ich kann sündigen, nicht aber bereuen. Du, wahrer Liebhaber dieser Seele, füge auch diese zu deinen übrigen Erbarmungen, reiche mir die Hand, erhebe mich, halte mich aufrecht. Ueberwältigt von deiner Liebe, ehre und liebe ich dich über jedes Gut, aus reiner Liebe zu dir verabscheue ich die Sünde über alles Uebel, ich hasse sie, ich verwünsche sie als die Ursache deiner Leiden und deines Todes. Jetzt reden eben diese für mein Heil offenen Wunden, sie verlangen für mich Barmherzigkeit und überschwengliche Gnade, lieber zu sterben, als dich von neuem zu beleidigen. Amen.

VI. Betrachtung.

Für den Freitag.

Der Tod.

Was ist der Tod.

I. Erwäget, was der Tod ist. Der Tod ist eine fortwährende Absonderung von dieser ganzen Welt. Merket also, daß ihr bald Alles verlassen müsset, was ihr in

diesem Leben lieb habet; ihr werdet verlassen die Eltern, verlassen die Kinder, verlassen die Freunde, verlassen die Habe, verlassen die Unterhaltung, verlassen euere schmutzigen Freuden, verlassen das Haus, worin ihr wohnet, ohne Hoffnung es jemals wieder zu sehen, ihr werdet in ein anderes Land hinüber wandern, und ach, wie verschieden von dem unsrigen! wo nichts von dem Werth hat, was man auf unserer Erde hochschätzet.' Ueber Kurzem wird jener entscheidende Tag kommen, wo ihr des Morgens leben, des Abends aber nicht mehr leben werdet, oder wo ihr Abends leben, aber am Morgen nicht mehr leben werdet. Man wird euch auf eine Bahre legen, man wird euch zur Kirche tragen, man wird euch in eine Grube werfen, man wird auf euch ganz vergessen. Hier liegt euer Körper, in Fetzen gehüllt, schmutzig, verunstaltet, übel riechend, mit Würmern bedeckt, von Kröten benagt, diese werden euere Freunde, euere Unterhaltung, euer Bett sein. Sehet, dahin kömmt es mit diesem faulen Fleische, welches sich mit so viel Weichlichkeit aufzieht, sich mit

so vielen Genüssen schmeichelt, welches sich mit so vielen unwürdigen Befriedigungen weidet. Man kehrt die Welt um, um den Würmern im Grabe ein fröhliches Gastmahl zu bereiten. Sagt mir, ob alle diese Dinge, welche ich euch vorhalte, mehr sind; ich übertreibe nichts, ich sage nichts, was ihr nicht mit eueren Augen sehet. Ach ich bitte euch zu euerem Besten, sprecht alle Abende, bevor ihr einschlafet, auf dem Rücken liegend, bei geschlossenen Augen, bei ausgestreckten Beinen, mit den Händen auf der Brust, bei euch selbst: Ueber kurzem werde ich gerade so in einem Sarge liegen, doch aber denke ich nicht daran, als dürfte ich niemals sterben!

Er ist gewiß und ungewiß.

II. Betrachtet, daß diese Absonderung, welche wir den Tod nennen, gewiß und ungewiß ist. Es ist gewiß, daß er kommen wird. Was geschieht den Kaisern, Königen, großen Herren? Alle werden mit dem gemeinen Volke in ein Bündel gethan. Der Tod mäht auf dieser großen Wiese mit derselben Sense Blumen

und Gras zu gleicher Zeit ab. Wer weiß übrigens aus uns, das Wie und Wann dieses Mähens? Wisset ihr mir zu sagen, zu welcher Zeit und auf welche Art ihr diesen Leib verlassen werdet? Werdet ihr beim Tage oder bei der Nacht, in diesem Jahre oder in späteren Jahren sterben? Was aber wichtiger ist, sagt mir: werdet ihr Zeit haben, zu beichten? werdet ihr einen Beichtvater haben, der euch beisteht? Schlichtet euere Angelegenheiten gut, bevor ihr vor den Richter tretet, der es untersuchen wird. Werdet ihr bei jenem letzten Angriffe, den der Teufel gegen euch machen wird, um euch zu gewinnen, fest stehen? Wir wissen weiter nichts, als daß wir sterben, daß wir bald sterben, daß wir sterben werden, wenn wir es uns am wenigsten versehen. Würde euch Gott zu wissen machen, daß ihr binnen einem Jahre sterben werdet, o wie viele Andachten, Bußen und gute Werke würdet ihr verrichten! Könnte es denn nicht sein, daß ihr schon diesen anderen Monat eingescharrt wäret? Wo sind nun die Bußen, die guten Werke, die ihr verrichtet? Man

denkt an nichts, als sich in dieser elenden Hütte fest zu setzen, die so bald über uns hereinstürzen wird; ich will noch dieses Vergnügen genießen, ich will noch diese Beleidigung rächen, ich will noch diese Sache kaufen; inzwischen erscheint der Tod und zerstört alle diese Pläne, wirft alle diese Luftschlösser zu Boden, diese Häuser auf bloßer Luft gebaut. Kann es wohl eine größere Thorheit geben, immer an das zu denken, was so bald endet, und niemals an das zu denken, was gar kein Ende haben wird?

Man stirbt einmal ganz allein.

III. Betrachtet, daß diese Absonderung von allem Sichtbaren, dieser große Schritt von unserer in die andere Welt, von uns nur einmal und allein gemacht wird; täuscht man sich dabei auch nur einmal, so täuscht man sich für immer; einmal verloren gehen, dauert ewig. Der Baum mag gegen Mittag, oder gegen Mitternacht fallen, wohin er fällt, sagt der Herr, dort bleibt er ewig. Mit welcher Sorgfalt sollten daher alle Christen trach-

ten, gut zu fallen, auf die rechte Seite des Heiles! Um aber im Sterben zur Rechten zu fallen, muß man im Leben nicht zur Linken sich hinneigen. Das ist aber für einen Sünder das schwierigste Unternehmen, was ihm niemals gelingt, nämlich böse leben und gut sterben; und dennoch stellen sich es sehr viele, von den Finsternissen einer freiwilligen Unwissenheit geblendet, als leicht vor. Die Ursache dieser Schwierigkeit ist diese, weil der Tod nichts anderes ist, als der letzte Theil des Lebens, woraus folgt, daß beide dasselbe Aussehen haben. Ist der Anfang eines Gewebes schwarz, ist die Mitte schwarz, wird auch das Ende nicht weiß sein. Gar zu wahr ist es daher, daß, wer übel lebt, auch übel stirbt. Ist nun dieses sehr wahr, was thust du mein Leser, um gut zu sterben. Mit welcher Sorgfalt achtest du auf diesen Schlag, der, wenn er nicht günstig ausfällt, für dich ewig alles Gute abschneidet? Was thust du? Ich will dir es sagen: Die Seele vom Morgen bis auf den Abend mit tausend Unreinigkeiten beflecken, vom Anfange des Jahres bis

zum Ende desselben in der Todsünde leben, wie ein Rabe den ganzen Tag unter dem Aas verbringen, um sodann plötzlich den Flug zu den Pforten des Paradieses zu nehmen. Glaubet ihr es? Ich glaube es nicht. Vernehmet meine Meinung und ihr werdet in Kurzem sehen, daß sie recht gewesen. Ihr wollt selig werden? Aendert den Weg; entweder das Leben ändern, oder verdammt werden. Was der Mensch säet, das wird er auch ernten. Gal. 6, 8. Wer böse lebt, stirbt auch böse.

Gebet.

Du weisester Erkenner meiner Schwäche und deren einziges Heilmittel, mit welcher Vorsicht hast du es angeordnet, daß mir der Tag meines Todes unbekannt bleibe, damit ich, die Nachstellungen dieses meines Feindes nicht kennend, immer besorgt und vorsichtig lebe, und jeden Tag mit den Waffen im Arme hindurch gehe, als müsse er der entscheidende und letzte Tag meines Lebens sein! Zu eben diesem Zwecke bringst du mir diese Wahrheit in den göttlichen

Schriften oft in Erinnerung, daß nämlich der Tod wie ein Dieb kömmt, wenn ich am gedankenlosesten lebe. Dieß läßt du mich jede Stunde durch die Erfahrung erkennen, da ich oft unerwartet jene sterben sehe, welche mit mir leben und da ich jene aus diesem Lande auswandern sehe, welche mit mir in Gemeinschaft gelebt haben. Was hast du aber mit all dieser Besorgniß gewonnen? Obwohl ich weiß, daß der Tod schon draußen ist, um mich anzufallen, obwohl ich weiß, daß er sich mir mit jedem Augenblicke mehr nähert: so lache ich doch und scherze auf allerlei Art mit dem Stricke um den Hals, einem dummen Thiere gleich, welches zur Schlachtbank geführt wird, als ob das letzte Ende meines Verderbens niemals hereinbrechen sollte. Wie bereite ich mich vor auf jenen letzten Schritt, der selbst deine größten Heiligen zittern machte, wie wankende Säulen unter so erschrecklicher Last? Wie sorge ich dafür durch Almosen, durch Gebet, durch Buße, um eine Wegzehrung in jenes Land voraus zu senden, wo ich nichts finden werde, als was ich vorausgeschickt habe?

Doch gerade das Gegentheil; ich denke an nichts, als nur auf diesem beweglichen Sande ein Haus zu bauen, da ich doch gewiß weiß, daß es bald einstürzen werde, ja daß es bereits wanke, statt mir dort eines zu erbauen, das mich ewig aufnehmen könnte, wenn der Mensch in das Haus seiner Ewigkeit gehet. Eccl. 12, 5. Ach Herr, du hast mir alle Schritte versperrt, dennoch fliehe ich aus deiner Hand. Verlasse ich nicht die gegenwärtigen Güter aus Liebe zu dir, muß ich sie nicht verlassen, weil sie selbst vergehen und mich verlassen? So ist es, mein theueres Gut; darum will ich, obschon ich bisher blind war, es künftig nicht mehr sein. Ich sehe ein, daß du mir nur deßhalb diese Zeit zum Leben gewährest, damit ich mich zu einem guten Tode bereite, wie ein Soldat, der sich bei der ersten Musterung eignet, in die Schlacht einzutreten. Ich will sie also blos dazu verwenden, dieß soll das wichtigste all meiner Geschäfte sein, weil es allein wichtig ist. Eins ist nöthig. Unterstütze du mich mit deiner wirksamsten Gnade, um

Alles zu verachten, was vergehet, und bewirke, daß von mir nie mehr wahr werde: Gott gab ihm Zeit zur Buße, er aber mißbrauchet sie zur Hoffart. Job. 24, 23.

VII. Betrachtung.

Für den Samstag.

Das besondere Gericht.

Der Schuldige.

I. Betrachtet den Schuldigen, der zum Gericht geführt wird. Dieser Schuldige wird euere Seele sein, welche in eben dem Augenblicke, wo sie von ihrem Leibe scheidet, und an eben dem Orte den errichteten Richterstuhl erblicken wird, um gerichtet zu werden. Dorthin wird sie in einem Augenblick, allein, ohne Eltern, ohne Freunde, ohne Diener, ohne Würden, ohne Reichthum, ohne Vertreter, mit dem Schutzengel als Zeugen einer Seits, mit dem Teufel als Ankläger anderer Seits, geführt werden. Wo sind nun jene Freunde und Freundinen, um derentwillen Gott belei-

digt wurde? Wo? Keiner redet für euch, keiner antwortet? O schrecklicher Stand eines armen Sünders, welcher mit vieler Bosheit beladen, so vielen Eingebungen sich widersetzt, beladen mit so viel Undank, vieler Unterlassungen schuldig, zwischen zwei Ewigkeiten der Strafe und Belohnung, zwischen der Hölle und dem Paradiese, ungewiß, entsetzt, zitternd, den Richter erwartet, der oft beleidigt worden, und jenen Urtheilspruch, von dem es keine Berufung gibt! Und alles Dieses wird an euch bald vor sich gehen. Wer weiß, ob nicht jenes Zimmer, wo ihr diese Ermahnungen leset, oder auch jenes, wo ihr oft gesündiget habet, nicht bald der Schauplatz dieser schauderhaften Vorstellung sein werde? Vielleicht werden alsdann diese Wände euere Ausschweifung offenbaren, ihr aber denket nicht daran und sündiget ohne Rücksicht?

Der Richter.

II. Betrachtet die Person des Richters. Der Herr wird zu diesem Gerichte nicht mehr sanft und demüthig kommen, wie ein Lamm, um die Sünden hinweg zu

nehmen, sondern furchtbar und drohend, wie ein Löwe, um sie zu bestrafen und zu zeigen, daß, wie seine Barmherzigkeit unendlich war, eben so groß auch seine Gerechtigkeit sei. Welches Herz wäre wohl so unerschrocken, daß es vor einem Richter, der unendliche Weisheit besitzt, um nicht getäuscht zu werden, unendliche Rechtlichkeit, um die Sünde zu hassen, unendliche Macht, um sie strafen zu können, wie sie es verdient, sich nicht entsetzte? Mittelst der Sonne seines Angesichtes wird er alle unsere Sünden auf Einen Zug sichtbar machen; alles Böse, was geschehen ist in der Kindheit, in der Jugend, im reiferen Alter, selbst noch im Alter, wo man doch erwartet, daß die Sünde uns verlasse, ohne den Willen, die Sünde verlassen zu wollen; alles Gute, welches übel gethan ward, mit verkehrter Absicht, durch Mißbrauch der Sakramente, durch Unehrerbietigkeit und knechtliche Arbeit an Festtagen und in den Kirchen; alles Gute, was man hätte thun können und nicht gethan hat; die unnütz vergeudete Zeit; die unbenützten Einsprechungen; das auf Un-

sittlichkeit verwendete Vermögen, oder auf die Hoffart und Spiel, das man den Armen als ein Almosen hätte geben sollen; alle Sünden, die man verhindern konnte, die man aber nicht gehindert hat, besonders solcher, welche über Andere Sorge zu tragen haben, wie Väter, Hausherren und Pfarrer. Ach, um wie ein Baum zum Feuer verurtheilt zu werden, ist nicht nothwendig, daß man böse Früchte trage; es genügt, keine gute hervorgebracht zu haben. Ich war hungrig und ihr habet mich nicht gespeiset, ich war nackt, und ihr habet mich nicht bekleidet, ich war krank, und ihr habet mich nicht besucht. Matth. 25, 42. u. 43.

Das Urtheil.

III. Betrachtet das Urtheil. Nachdem die Untersuchung zu Ende ist, wird zum Urtheil geschritten, welches Christus als das letzte und unwiderrufliche mit diesen Worten aussprechen wird: Weiche von mir, du Verfluchter, in das ewige Feuer. Entferne dich von hier, abscheu-

liche Seele, die du nicht würdig bist, vor meinem Angesichte zu stehen, noch auch in meine Herrlichkeit einzugehen; gehe nur ins ewige Feuer, wie es deine Sünden verdienen; gehe in die Gesellschaft jener Teufel, denen du oft gehorchtest; gehe, ich gebe dich ganz in ihre Gewalt; bewahre mein Blut für deine Verdammniß, da du dich desselben zu deinem Heile nicht bedienen wolltest. Bei diesem schrecklichen Spruche, wird der Sünder, von seinem Schutzengel verlassen und eine Beute des Satans geworden, von eben dem Bette, worauf er gestorben ist, augenblicklich in den Abgrund geworfen: Augenblicklich wird er zur Hölle hinabsteigen, wie ein schweres Gewicht ohne Wiederhalt. O was wird jene unglückselige Seele sagen, wenn sie zum erstenmal den Fuß in die Hölle setzt, wenn sie jene Pforten sehen wird, die sich nie mehr für ihr Entkommen öffnen, wenn sie das Geschrei der Gerichteten hören wird, so wie das der Henker, wenn sie jene verzehrenden Flammen und jenen ewigen Brand empfinden wird! Ach ich unglückselige, wird die Arme

sagen, was habe ich doch verloren und was habe ich doch gefunden? Ich konnte mit den Engeln und Heiligen für immer selig sein, und muß nun immer von diesen Teufeln gequält werden! Für mich war jene Herrlichkeit bereitet; für mich stand jene Erbschaft bereit; für mich war dieses Blut vergossen, das der Preis dafür gewesen; und ich verächtliche, unsinnige, habe einer Laune willen, um einer Unreinigkeit willen, alles dieses mit ewigem Elende vertauscht! O verfluchte Sünden! o verfluchte Vergnügen! o verfluchte Teufel, die ihr mich täuschtet! o verfluchter Tag, der mich ans Licht gebar! o verfluchtes Loos, das mir zugefallen ist! Für mich ist also in alle Ewigkeit die Barmherzigkeit zu Ende, verloren alle Hoffnung, welche für uns sehr gut ist! Dann wird der Sünder einsehen, was die Sünde sei, jetzt erkennt er es nicht. Der Fisch weiß nicht, wie übel es für ihn sei, daß er sich ins Netz begeben, so lange sich das Netz im Wasser befindet; er sieht es aber ein, wenn das Netz ans Land gezogen wird. Wer mag im Gegen-

theil die Freude jener Seele beschreiben, welche wie eine gehorsame Tochter, zur Erbschaft des Paradieses berufen wurde? Wie segnet sie ihre Mühe, wie gefällt ihr die verrichtete Buße, wie freut sie sich, daß sie den Täuschungen des Versuchers keinen Glauben schenkte! Ist es schon schwer, dieses zu denken, wie schwer ist es erst, dieses zu erklären. Wählet nun, welchen Urtheilspruch ihr wollet; er liegt in euerer Hand.

Gebet.

Mein Herr Jesus Christus, gerechtester Durchforscher der Herzen, wenn ich mir in der Angelegenheit meiner Ewigkeit einen Richter wählen müßte, so dürfte ich gewiß keinen anderen wählen, als dich, der du mein Heil unendlich liebest. Aber wie muß dich deine Liebe und deine lange Nachsicht mit mir reuen! Was werde ich beginnen, wenn Gott zum Gerichte aufstehen wird? Job 31, 14. Jetzt sehe ich noch nicht, wie groß du bist, da du noch sitzest; ich sehe deine Liebe, aber nicht deine Gerechtigkeit. Wenn du

dich aber einst auf die Füsse stellen wirst, um mich zu richten, was wird aus mir werden? Was soll ich thun, was soll ich thun? Dann werde ich einsehen, mit welchem Grunde die Heiligen dieses Gericht fürchteten, und wie wenig ich elender Sünder es fürchtete. Ich werde einsehen, daß, so unendlich die Liebe war, welche du zu mir getragen, ebenso unendlich auch der Haß gewesen, den du gegen meine Sünde hattest. Was wird dann aus mir werden? Kaum wird sich der Gerechte retten, dieß sind die Worte der ewigen Wahrheit: Der Gerechte wird sich kaum retten. 1. Petr. 4, 18. Was wird erst aus einem Sünder werden? Und wie oft habe ich dieses Urtheil schon verdient? Wie oft war ich schon ins Buch der zur Hölle Verdammten eingetragen! Wie stehts nun um mein Gewissen? Wenn du mich jetzt vor dein göttliches Gericht riefest, wie könnte ich über mich eine gute Rechenschaft geben, wäre meine Angelegenheit in Ordnung? Wahrlich, ich kann vor dir nicht läugnen, daß du die Wahrheit bist, meine Thorheit aber

nicht größer sein könnte, da ich die Zeit, welche du mir gewährest, meine Rechnung zu ordnen, zur Anhäufung neuer Schulden gegen deine Gerechtigkeit anwende. Ich weiß, daß mich vor deinem Richterstuhle nichts anklaget, als die Sünde und mir nichts beistehen kann, als die guten Werke. Ich betheuere daher, daß ich aus Liebe zu dir alle Sünden hasse; ich hasse sie als deine Feinde; ich hasse sie, wie du sie unendlich hassest; ich entsage jenen vergifteten Freuden, welche mir die Sinne gewähren, von jetzt an will ich ein wahrhaft christliches Leben anfangen, ich will mir selbst durch Gebet, Buße und gute Werke ein gutes Urtheil verschaffen. Du, der du mir einst Richter sein wirst, jetzt aber Vater bist, reiche mir gütig die Hand, um aus diesem Kothe zu kommen; verzeihe mir meine Schulden, bevor die Stunde erscheint, wo du sie mit Strenge eintreibst. Gerechter Richter der Vergeltung, verzeihe vor dem Tage der Rechenschaft! Amen.

VIII. Betrachtung.

Für den Sonntag.

Die Hölle.

Was ist die Hölle.

I. Betrachtet, was die Hölle ist. Die Hölle ist der unglückseligste Ort wegen der Anhäufung aller Uebel und wegen des Abgangs alles Guten. Sehet, wie die Verdammten alle Sinne und Kräfte zur Beleidigung Gottes angewendet haben, so werden auch alle Sinne und Kräfte schrecklich gestraft. Die Augen werden aufs äußerste gepeinigt vom Schauder des Gefängnisses, vom Rauch, vom Feuer, vom Anschauen anderer Verdammter, und der Teufel, von welchen jeder so abscheulich mißgestaltet ist, daß die heilige Katharina von Siena, nachdem sie ein unvollendetes Bild davon gesehen hatte, in ihren Gesprächen diese Worte niederschrieb: „Ehe ich sie noch einmal sehen möchte, wollte ich lieber barfuß bis zum jüngsten Tage auf einem mit Feuer gepflasterten Wege

wandern." Die Ohren werden nichts hören, als Klagen, Geheul, Seufzer, Winseln, Zähneknirschen, Getöse, Verwünschungen und Lästerungen. Man kann einen winselnden Hund nicht ruhig anhören, wie wird man diese verstimmteste Musik weinender Verdammter anhören können? Der Geruch wird aufs äußerste angegriffen sein durch den Gestank des Ortes, welcher eine Senkgrube aller Unreinigkeiten ist; vom Gestank des Schwefels und selbst der Körper dieser Unglücklichen, wovon, wie der heilige Bonaventura sagt, ein einziger, der auf die Erde gebracht würde, hinreichend wäre, sie ganz zu verpesten, so groß sie auch ist. Dasselbe gilt vom Geschmack, er wird mit Bitterkeit erfüllt von der Galle der Drachen, vom Gifte der Schlangen, vom Hunger und Durste ohne Stillung. O dort wären die Unreinigkeiten unserer Ställe und der abscheulichste Schmutz der Senkgruben schmackhafte Getränke! Und doch werden selbst diese in jenem äußersten Elende mangeln! Was soll ich vom Gefühl sagen, das Gott mehr als jeder andere Sinn be=

leidigt hat, das darum dort auch mehr als die anderen bestraft werden wird? Was sind hier auf Erden Schläge, Wunden, Verrenkung der Muskeln, Schmerz der Eingeweide, Ohnmacht, Krämpfe, Feuer? Andere Schläge, andere Wunden, andere Krämpfe, ein anderes Feuer erwartet uns, wenn wir in der Todsünde sterben. Unser Schmerz ist nur ein schlafender im Vergleiche mit jenem, unser Feuer nur ein gemaltes. Hier sieht man einen vornehmen Mann an diesem Morgen lebend in einem Bette von Seide, bedient, gefürchtet, am Abende aber todt in einem Flammenbette, von den Teufeln zertreten, von seinen Gesellschaftern verwünscht, schäumend, sich windend, ohne sich auf die andere Seite wenden zu können. Welch eine Qual, wenn man sich an die vergangenen Freuden erinnert, welche sich in eben so viele Qualen ohne Linderung verwandelt haben? Der Verstand, von der Unwissenheit verblendet, kann nichts denken, als das, was ihn aufs höchste betrübt. Der Wille, im Bösen verhärtet, verzweifelt und schäumet immer, ohne entfliehen zu können,

er wird beständig hassen, ohne schaden zu können, wird stets das wünschen, was er nicht erlangen kann. Sehet das Ziel, wohin der Weg der Sünde führet. Nun was dünket euch? Dennoch strebet ihr darnach, das ganze Jahr hindurch ohne Furcht darauf zu wandern.

Ewig.

II. Erwäget, daß alle diese häufigen Uebel gleichsam nichts wären, wenn sie nur einmal ein Ende nehmen möchten; aber eben die Ewigkeit hängt ihnen ein unendliches Gewicht an. Hätte man in der Hölle nichts Anderes zu leiden, als einen leichten Zahnschmerz, ja wenn es dort kein anderes Uebel gäbe, als daß man stets auf derselben Seite durch alle Ewigkeit liegen müßte, so wäre dieß ein größeres Elend, als wenn man hundert Millionen Jahre im Feuer zubringen müßte, wenn es dann ein Ende hätte. Wer kann daran zweifeln, wenn man das Ende im Auge behält. Aber zwischen dem Endlichen und Unendlichen gibt es kein Verhältniß. Ein leichtes Uebel an sich wird alsbald ein unermeß-

liches Uebel, wenn das Gewicht der Ewigkeit hinzutritt. Nun vereinigen sich hier die äußersten Uebel bezüglich ihrer inneren Schärfe und unendliche Uebel bezüglich ihrer Dauer. Hält man es selbst in einem Lustspiele nicht aus, wenn dasselbe zu lange dauert, wie wird es erst sein, in einem so schauerlichen Feuerofen die ganze Ewigkeit hindurch bleiben zu müssen? O Ewigkeit, o Ewigkeit, dich begreifen die Menschen nicht und fürchten dich nicht. Falle nun ich Unglücklicher unter deine Klauen und habe ich mit meinen Thränen ein Meer gebildet, so groß, wie das Weltmeer, so ist von meinen Qualen auch noch kein Augenblick verflossen. Wenn also so viele Millionen Jahrhunderte verflossen sein werden, als es Stäubchen in der Luft gibt, Sand am Meere, Tropfen im Wasser, Blätter an den Bäumen, Sterne am Himmel, so werden meine Peinen erst beginnen. Wenn Gott jetzt eine Welt ganz aus Erz erschaffen wollte, und wenn alle hundert Jahre eine Ameise darüber hinginge, wenn dieser große Körper bei so leisem Tritt

endlich zerrieben wäre, so würden dennoch meine Flammen noch nicht verlöschen und ich würde noch immer kein Tröpfchen Wassers für meinen Durst finden. O Ewigkeit, o Ewigkeit und dich fürchten die Menschen nicht und, ich wiederhole es, scheuen sich nicht vor dir! Mit der Sünde beladen, gebunden an den Faden dieses elenden Lebens, lachen sie bei den äußersten Gefahren deines ungeheueren Abgrundes! O merkwürdige Sache, zu glauben wie man glaubt, und zu leben, wie man lebt!

Ihr habet sie verdient.

III. Betrachtet, seit wie vielen Jahren ihr verdient hättet, in diesem Brunnen ewigen Feuers begraben zu sein. Wie viele befinden sich schon darin um geringerer Sünden, als die eurigen. Es ist also lauter Barmherzigkeit von Gott, daß er euch von diesem schauerlichen Abgrunde zurückgehalten hat. Wenn er euch der Sünde überlassen hätte, wo wäret ihr wohl in dieser jetzigen Stunde, wo ihr dieses leset? Ihr würdet mitten unter

den Teufeln heulen und weinen und in den Flammen verzweifeln. Mein verfluchter Körper, würdet ihr sagen, du hast mich wegen einer augenblicklichen Befriedigung in ewige Qual gestürzt. O abscheuliche Hoffart, o Reichthümer, o Vergnügen, was habet ihr mir denn genützt? für einen Traum eitler Glückseligkeit brenne ich und werde immer brennen. Ich konnte mit einiger Buße, durch Ablegung einer Gewohnheit, durch die Rückgabe einer Sache, durch Friedenstiftung, diesen Peinen entgehen, ich that es jedoch nicht, und nun gibt es ewig kein Heilmittel mehr. Eine halbe Stunde jener Zeit, die ich auf Eitelkeiten verwendete, auf Liebeleien, auf Schmutzereien, eine einzige halbe Stunde würde allein tausend Jahrhunderte dieses Feuers aufwägen, aber ich kann sie nicht mehr erlangen. So würdet ihr jetzt mitten in diesem Brande winseln, Gott aber würde weder Ohren haben, diese Seufzer zu hören, noch ein Herz, um Mitleid zu empfinden. Ihr könntet das schöne Angesicht eueres Schöpfers, welches das Paradies mit Liebe er-

füllet, nicht mehr sehen; es würde euch das von Jesus Christus vergossene Blut, sein Leiden, sein Tod nichts mehr nützen. Da er euch nun noch Zeit gibt, was glaubt ihr wohl, warum er sie euch gewährt? Warum fahret ihr fort zu sündigen? Warum verwendet ihr sie zu Berauschungen, zu Scherzen, zur Unsittlichkeit? Er gibt sie euch blos dazu, daß ihr Buße thut. Wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr gleichfalls alle zu Grunde gehen. Luc. 13, 5; Gott ist es, der das sagt. Das Urtheil wird also blos aufgeschoben, nicht aber abgeändert. O Buße, o Hölle!

Gebet.

Mein gerechtester Herr, ist es möglich, daß dich mein Herz auch dann noch nicht fürchtet, nachdem du mir eine Ewigkeit der Strafen gedrohet? Beim Anblicke eines immerwährenden Feuers erkenne ich noch nicht, wie sehr du die Sünde hassest, und welcher große Fehltritt es sei, dich den Herrn des Weltalls zu beleidigen! Wie konnte nur eine so

offenbare Albernheit in meinem Herzen wohnen, auch nur auf einen Augenblick, o mein allmächtiger Herr, mich zu erkühnen, dein Feind zu werden? Doch lebte ich als solcher nicht nur Augenblicke, sondern Monate und Jahre lang und ich hatte den Muth, mich indessen zu ergötzen und zu träumen, mit einer Todsünde auf der Seele mich ruhig niederlegen zu können? O Wahnsinn! größer, als man sich ihn jemals denken kann! Ich habe verdient, daß du alsbald jenes Urtheil vollzögest, welches du jedoch mit vieler Langmuth verschiebest, daß ich mich bessere; ich habe es verdient, dieß ist wahr, ich habe es verdient. Du aber, o mein mitleidiger Gott, wolltest meine Bosheit durch deine Güte überwinden. Wohlan, werde nicht müde, mich zu ertragen. Siehe, ich gebe mich deiner Barmherzigkeit gefangen. Du, der du mich mit so vieler Mühe suchtest, als ich floh, wollest mich jetzt nicht von dir jagen, da ich flehend zu deinen Füssen liege, und wollest eine Seele nicht ins Feuer werfen, welche dich so viel gekostet hat. Gib mir Kraft,

die Sünde zu fliehen, da sie mich allein zur Verdammniß führt; gib mir Gnade, die Hölle zu fürchten, blos weil sie mich von dir trennt; lösche mit deinem Blute jenes Urtheil aus, welches mich so oft zu diesem Abgrund verurtheilte; ich aber, gleichsam ein lebendiger Beweis deiner siegenden Güte, die meine Bosheit überwindet, werde in Ewigkeit deine Erbarmungen preisen. Amen.

Erwägung

über die Beichte.

Was der Beichte voraus gehen soll.

I. Erwäget, daß, wie es für einen Richter nicht genüget, den Straßenräuber ins Gefängniß zu setzen, sondern nöthig ist, ihn auch hinzurichten, es eben so für eine gute Beichte nicht genüge, nur die begangenen Sünden durch die Erforschung zu finden, sondern erfordert werde, dieselben durch die Reue zu tödten, nachdem man sie erkannt hat. Und in dieser Reue besteht die Güte der Beichte hauptsächlich; es genügt auch nicht, wenn man

sie blos zu haben wünscht, sie aber nicht in der That hat, und man kann ihren Mangel auf keine andere Weise ersetzen; so lange ihr das begangene Böse nicht hasset, kann kein Friede mit Gott zu Stande kommen, kann man keine Verzeihung erlangen. Diese Reue werdet ihr erlangen, wenn ihr sie vom Herrn durch die Verdienste seines Blutes demüthig und wiederholt begehrt, durch Lesen und Erwägen der Schwere der Sünde, wie es in diesem Büchlein erläutert worden ist. Sorget mit allem Fleiße, daß diese Reue vollkommen sei, das heißt, beweget euch zur Reue nicht durch die Furcht vor der Hölle, oder durch die Hoffnung auf den Himmel, oder durch die Häßlichkeit der Sünde, sondern einzig, weil die Sünde eine Beleidigung Gottes ist, eine Unbild gegen seine allerhöchste Majestät, das Gegentheil jener unendlichen Güte, welche von allen Herzen geliebt zu werden verdient. Euere Reue muß auch noch eine andere Beschaffenheit haben, ohne welche sie nichts gelten würde: sie muß kräftig sein, das heißt, mit dem

festen Vorsatze verbunden, zu keiner Zeit mehr tödtlich zu sündigen, bei keiner Gelegenheit, weder um einem Uebel zu entgehen, noch auch, um etwas Gutes zu erreichen. Es genüget daher nicht, blos zu sagen: Ich möchte mich bessern; man muß sagen: Ich will; denn von solchen, die da möchten, ist die Hölle voll, von solchen aber, die da wollen, ist das Paradies voll. Blos vor solchem Vorsatze hat der Teufel Furcht, wenn ihr beichtet; und wie er hier alle seine List anwendet, um euch zu verwirren, so müsset ihr hier allen eueren Fleiß anwenden, um ihn zu fassen, indem ihr vom Herrn Hilfe begehret, mit dessen Gnade man Alles vermag. Ueberdieß muß bemerkt werden, daß dieser Vorsatz kräftig sein müsse, um die nächste Gelegenheit zu vermeiden, welche in der Gefahr besteht, in derselben zu fallen, wie ihr bereits oft darin gefallen seid, wenn ihr euch in dieselbe begabet. Gehet ihr in ein Haus, entweder zum Zeitvertreib oder Geschäfte halber, gebet ihr einer Person Arbeit, oder unterhaltet ihr sie in euerem Hause; gibt

sie euch eine Gelegenheit zur Sünde, so unterlasset entweder die Beichte, oder entschließet euch aufrichtig, jede Bequemlichkeit zu entbehren, welche euch das Beisammensein, die Vertraulichkeit, die Liebe oder irgend ein anderer Vorwand gewährt, dessen Entfernung nicht moralisch unmöglich ist. Saget nicht: Es genügt, zu versprechen, nicht mehr sündigen zu wollen, was kann es übrigens nützen, wenn ich jene Freundschaft aufgebe? Sprechet nicht so; denn das hieße ein Gesetz nach seiner Art machen, nicht aber das von Gott gemachte Gesetz beobachten, der uns durch die Schrift und durch den Mund der Kirchenlehrer uns ausdrücklich die Verbindlichkeit erklärt, diese nächste Gefahr des Fallens zu fliehen. Saget vielmehr: Ich kümmere mich nichts um das Paradies, mich geht die Seele nichts an; ich entsage der Freundschaft Gottes, um der Liebe nicht entsagen zu müssen, welche ich zu einem Luder fühle, welches jetzt ein bedeckter Misthaufen ist, in Kurzem aber ein Fraß der Würmer und der Fäulniß sein wird; so werdet ihr die Wahrheit

sprechen. Ihr werdet aber bald gewahr werden, welchen Tausch ihr getroffen.

Was die Beichte begleiten muß.

II. Bedenket, daß der Sünder vor diesem Richterstuhle im Stande der Demuth und Beschämung erscheinen müsse. Die Demuth bewirkt, daß ihr euere Fehltritte aufrichtig ohne Entschuldigung offenbaret, ohne anderen Schuld zu geben, ohne jene Beichtväter zu fliehen, welche euch zurechtweisen und euch euere Uebel erkennen lassen. Der Kranke hat wohl wenig Neigung, gesund zu werden, der einen unwissenden Arzt zu seiner Heilung aufsucht. Was soll ich mir von euch denken, wenn ihr mit Fleiß einen Beichtvater ohne Zunge, aus der Zahl jener sucht, welche der Herr tadelt. Sie haben dir ihre Sünden nicht entdeckt, daß sie dich zur Buße hätten auffordern können. Thren. 2, 14. Man muß sagen, daß euch die Sünde nicht leid thue, und daß ihr die Seele nicht achtet.

Was auf die Beichte folgen soll.

III. Betrachtet, was euch nach der Beichte gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen euch selbst zu thun übrig ist. In Bezug auf Gott müsset ihr danken, daß es ihm gefallen, euch wieder in seine Freundschaft aufzunehmen, und jenes Urtheil des ewigen Todes aufzuheben, welches euere Sünde gefällt, hatte. Nebenbei schwöret ihm, als euerem obersten Herrn, von neuem Treue und bittet um seine Hilfe zur Stärkung euerer Schwäche gegen jeden Anfall der Versuchung. In Bezug auf den Nächsten sehet nach, ob ihr zu einem Ersatz, entweder der Ehre oder des Vermögens, verbunden seid, leistet diesen willig, da das Verschieben desselben selbst bei jenen, welche den wahren Willen haben, ihn zu leisten, eine neue Sünde ist. Endlich rücksichtlich euer selbst, nehmet euch ernstlich vor, die Buße mit Andacht zu verrichten, wenn sie so beschaffen ist, daß ihr sie alsobald verrichten könnet. Dann denket über die Mittel nach, wodurch ihr verhüten könnet, wieder in die Sünde zurückzufallen. Diese Mittel sind

dreifacher Art, welche gut angewendet die Beharrlichkeit im angefangenen Guten sicher bewirken, sie sind: das Gebet, die Flucht der Gelegenheiten und der öftere Empfang der Sakramente. Nehmet euch von neuem vor, euch dem Herrn Morgens und Abends empfehlen zu wollen, sowie auch seiner heiligsten Mutter, damit sie euch in eueren Entschlüssen, keine schwere Sünde mehr zu begehen, aufrecht erhalte. Nehmet euch vor, nicht mehr in jenes Haus zu gehen, nicht mehr allein mit jener Person zu verweilen, jene Freundschaft gänzlich aufzugeben; nehmet euch vor, bald wieder zur Beichte zu gehen, nämlich, bevor euch die Versuchung in eine neue Sünde stürzet, da ihr aus diesem Sakramente und aus dem Abendmahle täglich neue Nahrung gegen den Teufel ziehet. Ueberdieß aber bitte ich euch, soviel euch euere Seele lieb ist, machet den Vorsatz, euch ja nicht eben der Beichte zu bedienen, um etwa das Sündigen zu erleichtern, wie es viele machen, die, wenn sie einmal fallen, sagen: Ich muß beichten; dann kann ich

sündigen, so oft ich will. Kann man eine gegen den Herrn feindseligere Rede vernehmen, und eine euerem Heile nachtheiligere? Gegen den Herrn feindlich ist sie, weil ihr euch, um leichter zu sündigen, eben desselben Blutes bedient, welches er in der Beichte darreicht, um die Sünde zu vernichten; schädlich für euch ist sie, weil ihr niemals sicher seid, gut zu beichten; solltet ihr auch beichten, wie sich's gebührt, so bleiben doch regelmäßig nach der Beichte aus der nachgelassenen Sünde einige verderbliche Wirkungen zurück, gerade wie beim Fieber, nach welchem in dem Wiedergenesenden manche Ueberbleibsel der behobenen Krankheit zurückbleiben. Bleibt auch sonst nichts zurück, so bleibt doch die böse Neigung, und diese ist das größte Hinderniß des Heiles für eine Seele. Verstehet es daher wohl, die ihr saget: Ich will diese Sünde thun, dann aber beichten. Je mehr Sünden ihr begehet, desto schwieriger wird euer Heil, wenn ihr auch gut beichtet. Der Geist wirst stets dunkler, der Wille verhärtet stets mehr, die Hilfe

des Herrn wird stets mehr verscherzt, dem Teufel wächst die Macht stets mehr, euch aber fehlet sie und jene Kraft, welche für wenige Sünden überflüssig gewesen, reicht dann nicht aus, wenn sie ungeheuer anwachsen. Ueber drei Laster von Damaskus und über vier, will ich sie nicht bekehren. Amos 1, 11.

Gebet.

O mein Herr, Herr des Lebens und des Todes, in dessen Händen mein Loos liegt, und das aller Geschöpfe, um vor deinem göttlichen Angesichte die Wahrheit zu gestehen, bekenne ich, daß die meinen Sünden angemessenste Strafe die Blindheit wäre. Ich verdiene nach solchem Unmaß, meine Sünden nicht mehr zu erkennen, und wie ein im Tode Entschlafener verdiente ich, keine hinreichende Reue zu einer guten Beichte und zur Erlangung der Verzeihung mehr zu fühlen. Doch was? Entsprechen unsere Sünden uns, so thue nach deinem Namen. Jer. 14, 7. Verdiene ich auch nicht, dieses Sakrament würdig zu em-

pfangen, so verdient es doch dieses Sakrament, daß es würdig empfangen werde; verdiene ich nicht, dir zu dienen, so verdienst doch du, bedient zu werden. Indessen gewähre du, der du einst Thränen des Mitleids über mein Elend vergossen, du, der du im Garten mit deinem Blute meine Sünden beweintest, mir durch eben dieses Blut wahre Reue, den aufrichtigen Vorsatz der Lebensänderung und den aufrichtigen Entschluß, alle Gelegenheiten zum Rückfalle zu meiden. Kehre du dich zu mir, und ich werde mich zu dir bekehren; heile mich und ich werde gesund sein; rette mich, und ich werde gerettet sein. Siehe, der deiner Barmherzigkeit angemessenste Gegenstand ist mein Elend; dieser Abgrund der Bosheit ruft den Abgrund der Güte an und hoffet, daß er nicht zu Schanden werde; sondern, nachdem alle deine Feinde im rothen Meere der Beichte und deines Blutes ertränkt sind, hoffet er, siegreich dahin zu gelangen, dich im verheißenen Lande des Paradieses zu genießen. Amen.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	5
I. Betrachtung. Für den Sonntag. Die Sünde ist eine Unbild gegen Gott	17
II. Betrachtung. Für den Montag. Die Sünde ist eine Unbild gegen Gott den Unendlichen .	27
III. Betrachtung. Für den Dienstag. Die Sünde ist eine Unbild gegen Gott den Liebenswürdigsten	36
IV. Betrachtung. Für den Mittwoch. Die Sünde ist eine Unbild gegen Gott den Einen . .	45
V. Betrachtung. Für den Donnerstag. Die Sünde ist eine Unbild gegen Gott den unendlich Heiligen	54
VI. Betrachtung. Für den Freitag. Die Sünde ist eine Unbild gegen Gott den Herrn des Weltalls	63
VII. Betrachtung. Für den Samstag. Die Sünde ist eine Unbild gegen die allerheiligste Dreifaltigkeit	75

Die wahre Weisheit.

An den Leser	91
I. Betrachtung. Für den Sonntag. Die Sünde ist eine Unbild gegen Gott	95
II. Betrachtung. Für den Montag. Einige die Sünde erschwerende Umstände . . .	104

Seite

III. Betrachtung. Für den Dienstag. Gott hasset die Sünde 112
IV. Betrachtung. Für den Mittwoch. Die Strafen der Sünde 119
V. Betrachtung. Für den Donnerstag. Die in der Person Christi bestrafte Sünde . . . 127
VI. Betrachtung. Für den Freitag. Der Tod . 138
VII. Betrachtung. Für den Samstag. Das besondere Gericht 147
VIII. Betrachtung. Für den Sonntag. Die Hölle 156
Erwägung über die Beichte 165

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Buchfelner, S., heilige Vorbilder apostolischer Lehr- und Lebensweise des **Priesterstandes,** zunächst für Geistliche, dann für jeden Erbauung suchenden Christen. Mit der Bekehrungsgeschichte des Joh. Tauler u. Joh. Mich. Sailer. 3te, verm. u. verb. Aufl. gr. 8. geh. 1 fl. 48 kr. od. 1 1/8 Thlr.

Mettenleiter, D., die **Zelle** in der **Welt.** Ein **Lehr-** und **Gebetbuch** für die katholischen Christen überhaupt und für die Mitglieder des **dritten Ordens** insbesondere. Aus mehreren kirchlich approbirten Werken zusammengestellt. Mit 1 Titelkupfer. 8. (888 Druckseiten.) 1 fl. 21 kr. od. 25 sgr.

— — **Mutterliebe,** die, der heiligen **römisch-katholischen Kirche.** Oder: Sammlung von **Gebeten** und **guten Werken,** auf deren Verrichtung die römischen Päpste den

Gläubigen heilige **Ablässe** verliehen haben. Uebersetzt aus dem Italienischen nach der 11. römischen Originalausgabe, vermehrt durch fast alle neuern Ablaßdecrete und versehen mit den gewöhnlichsten Andachtsübungen: Morgengebet, Abendgebet 2c. eines katholischen Christen. 2te, verm. u. verb. Aufl. Mit oberhirtl. Bewilligung. 8. geh. 54 kr. od. 17 ½ sgr.

Mettenleiter, D., **Lehr-** und **Gebetbuch** der **Brüder** und **Schwestern** des **dritten Ordens** des heiligen **Dominikus**. Mit 1 Titelkupfer. 8. geh. 54 kr. od. 17 ½ sgr.

Nampon d. G. J., **Untersuchungen** über die **katholische Lehre** des **Conciliums** von **Trient**, als Mittel zur Wiedervereinigung aller christlichen Bekenntnisse. Aus dem Französ. 2 Bde. gr. 8. geh. 3 fl. 30 kr. od. 2 ¼ Thlr.

Die dem Werke beigegebene Approbation des hochw. Bischofes von Lausanne sagt: „Ich habe das Werk sorgfältig durchgegangen und

die Ueberzeugung gewonnen, daß es nicht nur unter den Katholiken, sondern auch unter den Protestanten, welche aufrichtigen Herzens die Wahrheit suchen, sehr viel Gutes stiften kann. Ich wünsche daher, daß es unter den meinem Hirtenamte anvertrauten Seelen verbreitet werde, auf daß sie alle es lesen und zum Gegenstande ihres Nachdenkens machen können."

Poiré, d. G. J. P. Fr., die **dreifache Krone** der seligsten **Jungfrau Mutter Gottes**, gewoben aus ihren erhabensten Vorzügen der Vortrefflichkeit, der Macht und der Güte, und geschmückt mit den verschiedenen Zeichen ihrer Kinder, sie zu lieben, zu ehren und ihr zu dienen. Mit den Verbesserungen und Zusätzen der ehrwürdigen Mutter von Blemur. Auf's Neue durchgesehen, verb. und herausgeg. von den ehrw. VV. Benediktinern zu Solesmes. Aus dem Französischen. gr. 8. 3 Bde. geh. 9 fl. 6 kr. od. 5 $^2/_3$ Thlr.

Die P. P. Benediktiner sagen in der Vorrede: „Ein Buch, das gewissenhaft genau und tief in seiner Lehre, allerfassend und erschöpfend in seinem Plane wie in seiner Ausführung ist; ein Buch,

das ganz und gar von der alten Frömmigkeit durchdrungen ist und zugleich die großartigste Gesammtheit der theologischen Wahrheiten in Anwendung auf ihren erhabenen Gegenstand darstellt; ein Buch, das vor den Einflüssen, welche die Jansenisten geübt, geschrieben worden, und das sich von Neuem ankündigt zu einer Zeit, wo alle kathol. Herzen und Geister nur nach einer immer größern und tiefern Erkenntniß Maria verlangen, um sie desto mehr lieben und sich inniger ihrem Dienste weihen zu können — eines solchen Buches Wiederherausgabe schien uns an der Zeit."

Prat d. G. J., P., Lebensgeschichte des seligen Martyrers **Johannes Britto** a. d. G. J. Aus dem Französ. übers. u. herausg. von Prof. Dr. Fr. Bittner. Mit 1 Stahlstiche. gr. 8. geh. 2 fl. 24 kr. od. 1 ½ Thlr.

Die hier der deutschen Lesewelt dargebotene Biographie ist ohne Ueberschätzung eine der interessantesten unter den Lebensbeschreibungen der Heiligen. Das Leben des Johannes Britto war von Geburt an eine Reihe glorreicher und segensreicher Kämpfe und es bildet eine reiche Fundgrube von wunderbaren Gebetserhörungen, von offenkundigen Strafgerichten Gottes und von Beispielen eines heldenmüthigen Glaubens, was durch glaubwürdige Dokumente anerkannt wurde und weßhalb der jetzige Papst Pius diesen glorreichen Martyrer selig sprach.

---

e
r
r
n
e
s
s.
r.
8.
r.
ne
in-
er
on
her
on
gen
nes
ige
ige
ich.

Pinamonti, Giovanni Pietro,

Sämmtliche ascetische Schriften

Bd.: 3

Regensburg 1854